Historiographie im frühen Mittelalter

Herausgegeben von Anton Scharer und Georg Scheibelreiter

Paulus Diaconus und die "Historia Langobardorum": Text und Tradition

Von Walter Pohl

Über viele frühmittelalterliche Autoren wurde in den letzten Jahrzehnten heftiger debattiert als über Paulus Diaconus¹. Jordanes und Cassiodor haben der modernen Forschung ein kaum auflösbares Autorenrätsel hinterlassen, das grelle Weltbild Gregors von Tours inspiriert eine Vielzahl verschiedenartiger Studien, Beda und seine Welt stehen im Zentrum zahlreicher kontroversieller Beiträge. Zu Paulus Diaconus fiel sogar Walter Goffart weniger Polemisches ein als zu den anderen drei Autoren, die er in seinem Buch über die "Narrators of Barbarian History" analysierte². "I silenzi del diacono" sind in der italienischen Forschung geradezu zum Topos geworden: Doch die Frage, warum der Diakon über entscheidende Fragen seiner Zeit schwieg, eignet sich besser zu fast poetischer Spekulation als zu heftiger Polemik³. Monographien sind über den Historiker der Langobarden schon lange nicht mehr erschienen, Neueditionen beschränken sich vor der Flut der Handschriften auf den Text der Monumenta-Edition⁴, und neue hilfswissenschaftliche Arbeiten fehlen fast

¹ Paulus Diaconus, Historia Langobardorum (herausg. v. Ludwig Bethmann – Georg Waitz, MGH rerum Langobardicarum et Italicarum saec. VI—IX, 1878) (zitiert als HL). Vorliegende Arbeit entstand als Vorstudie zu einer Langobarden-Monographie in der von Herwig Wolfram herausgegebenen Reihe "Frühe Völker" und wurde durch die Kommission für Frühmittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ermöglicht.

² Walter Goffart, The Narrators of Barbarian History. Jordanes, Gregory of Tours, Bede, and Paul the Deacon (Princeton 1988).

³ Elio Bartolini, I silenzi del diacono (Einleitung zu seiner zweisprachigen Edition, Milano ²1990); vgl. Raffaele Morghen, La civiltà dei Longobardi nella "Historia Langobardorum" di Paolo Diacono, in: La civiltà dei Longobardi in Europa, Atti del Convegno (Rom 1974) 12; Carlo Corbato, Paolo Diacono. Antichità Altoadriatiche 7 (1975) 13 u. 22; Roberta Cervani, La fonte tridentina della "Historia Langobardorum" di Paolo Diacono. Atti dell'Accademia Roveretana degli Agiati 236 (1986) 102.

⁴ Die Edition von Crivellucci (Pauli Diaconi Historia Langobardorum, libri I—III, ed. Amedeo Crivellucci, Rom 1918) blieb nach seinem plötzlichen Tod leider unvollendet; den Stand seiner Handschriftenstudien zeigt die posthume Veröffentlichung A. Crivellucci, Per l'edizione della Historia Romana di Paolo Diacono. Bullettino dell'Istituto Storico 40 (1921) 7—103, wo er (neben 115 Codices der Historia Romana) nach Waitz 101 Handschriften der Historia Langobardorum annimmt. Unter den neuen Textausgaben, oft mit Kommentar, aber ohne Handschriftenstudien: die von Bogo Grafenauer herausgegebene slo-

völlig⁵. Dagegen hat Paulus bis heute einen recht regelmäßigen Fluß von Handbuchartikeln, Essays und Tagungsbeiträgen inspiriert. Wann Paulus den Hof von Pavia verließ, wann er ins Kloster ging, ob und warum die Historia Langobardorum unvollendet blieb⁶ und wann er starb, diese und ähnliche Fragen zum Leben des Diakons werden schon lange ohne wesentliche neue Argumente behandelt⁷. Seit Mabillon wird vermutet, daß die Historia Langobardorum vor der Kaiserkrönung Karls des Großen entstanden sein muß, und deswegen wird der Tod des Paulus auf 799 oder davor gesetzt⁸; nicht beachtet wird dabei ein wesentlich eindeutigerer terminus ante quem für die Langobardengeschichte: Paulus schreibt, daß usque hodie Reste der Gepiden unter awarischer Herrschaft stünden; das traf aber nur bis zur Unterwerfung der Awaren im Jahr 796 zu⁹.

Wesentlich mehr als die Chronologie werden Tendenz, Hintergrund und Bedeutung der historischen Werke des Paulus diskutiert, woran die vorliegende

wenische Edition (Pavel Diakon, Zgodovina Langobardov, Maribor 1988), die im Umfeld der Langobardenausstellung in Friaul 1990 herausgekommenen oder neuaufgelegten lateinisch-italienischen oder italienischen Ausgaben (Elio Bartolini, 1970/1982/1990; Italo Pin, 1990; Lidia Capo, 1992); vgl. auch Roberto Cassanelli, Milano 1985; Luigi Giavardi, in Gianluigi Barni, I Longobardi in Italia, Paris — Novara 1974; F. Roncoroni, 1970; M. Felisatti, 1967. In Deutschland erschien 1985, 2. Auflage 1992, leider die altertümliche Übersetzung von Otto Abel aus den "Geschichtsschreibern der deutschen Vorzeit" noch einmal unter dem mißglückten Reihentitel "Historiker des deutschen Altertums".

⁵ Behandelt wurde in letzter Zeit, in knappen Beiträgen, etwa die Frage nach den Quellen des Paulus und seinem Verhältnis zu dem verlorenen Werk des Secundus von Trient — siehe Ken Gardiner, Paul the Deacon and Secundus of Trento, in: History and Historians in Late Antiquity, ed. B. Croke – A. M. Emmet (1983) 147—153; Cervani, Fonte Tridentina; zu derselben Frage hatte R. Jacobi, Die Quellen der Langobardengeschichte des Paulus Diaconus (1877), von beiden nicht benützt, schon 1877 eine detaillierte Analyse versucht.

⁶ Dazu zuletzt die mir noch nicht zugängliche Grazer Dissertation von Helmut Rogan, Paulus Diaconuslaudator temporis acti: Königsdarstellung und Aufbauprinzip der Buchschlüsse als Antwort auf die Frage nach dem von Paulus intendierten Ende der Historia Lan-

gobardorum (1993).

- 'Siehe dazu Ludwig Bethmann, Paulus Diaconus Leben und Schriften. Archiv 10 (1851) 247—334 und dienicht in allen Punkten von der Forschung akzeptierte Studie von Felix Dahn, Paulus Diaconus (1876); die Synthesen bei Max Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters 1 (1911) 257 ff.; Wattenbach Levison Löwe, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter 1/2 (1953) 203 ff.; sowie A. Pontoni, Introduzione agli studi di Paolo Diacono (Neapel 1946); die neueren Beiträge von Massimo Oldoni, Paolo Diacono, in: Convegno Montecassino (1984) 231—258; Karl Heinrich Krüger, Zur beneventanischen' Konzeption der Langobardengeschichte des Paulus Diaconus. FMSt 15 (1981) 18—35; und die ausführliche Diskussion bei Goffart, Narrators 333 ff.
- 8 Wattenbach Levison Löwe 2, 223; zuletzt Krüger, Konzeption 35 A. 105; Goffart, Narrators 346 A. 61. In der HL findet diese Vermutung keine Stütze, wie schon Bethmann, Leben 272 A. 2 wußte.
- ⁹ HL 1 27. Schon im Sommer 796 schrieb Alkuin zahlreiche Briefe über die Awaren, die nun unter das Joch Karls des Großen geraten seien; der Erfolg wurde propagandistisch hervorgestrichen, etwa durch Geschenke an den Papst aus der Awarenbeute, und kann Paulus nicht verborgen geblieben sein. Seine Darstellung des Awarenreiches wäre nach dessen Zusammenbruch wohl überhaupt anders ausgefallen. Vgl. Walter Pohl, Die Awaren (1988) 319f.

Arbeit anschließt. In dieser wird kein "alternative reading"10, keine zentrale Interpretationshypothese angeboten. Von einem Überblick über bisherige Forschungen ausgehend, soll versucht werden, auf die Herausforderung neuer Strömungen der Textkritik einzugehen. Die Langobardengeschichte des Paulus wird dabei im Zusammenhang einer jahrhundertelangen historiographischen Tradition betrachtet. Wie antwortete Paulus auf die Brüche und Widersprüche seiner Situation und seines Gegenstandes? Wie verstanden und veränderten Autoren der folgenden Jahrhunderte seinen Text? Die Überlieferung, deren Spuren so verfolgt werden, wird hier nicht im Sinn der klassischen Quellenkunde auf ihre Authentizität und ihren Tatsachengehalt befragt und bleibt damit als Ganzes Untersuchungsgegenstand. Sie wird auch nicht in Spielmaterial für Einzelschöpfungen historischer Fiktion aufgelöst und damit ihrer Zeittiefe beraubt. Geschichte war, so soll gezeigt werden, für den historiographischen "storyteller"11 Paulus nicht beliebig als Stoff verfügbar, auch wenn er sie bis zu einem gewissen Grad gestalten konnte. Die Spuren dieser Auseinandersetzung eines Geschichtsschreibers mit seiner Geschichte sollen hier an einem Text und seiner Wirkung skizziert werden.

Forschung und Deutungen

Die heute noch gültigen Grundlagen quellenkundlicher Betrachtung wurden im vorigen Jahrhundert gelegt. Die Archivreisen der ersten Generationen der Mitarbeiter der Monumenta Germaniae Historica erschlossen über hundert Handschriften der Historia Langobardorum, die für die 1878 erschienene Edition von Ludwig Bethmann und Georg Waitz im Band der Scriptores rerum Langobardicarum die Grundlage boten. 1851 hatte Bethmann einen detaillierten Überblick über die langobardische Geschichtsschreibung sowie über Leben und Werke des Paulus vorgelegt. Rund um die Monumenta-Edition kam es dann zu einer Kontroverse um die Quellen des Paulus¹². Sie betraf vor allem die beiden langobardischen Hauptquellen der Historia Langobardorum: die verlorene, aber von Paulus als Quelle erwähnte historiola des Secundus von Trient († 612) sowie die wohl Mitte des 7. Jahrhunderts entstandene Origo gentis Langobardorum, von der Paulus schreibt, sie sei in den Codices des Edictus Rothari enthalten — eine Feststellung, die tatsächlich noch auf einige der heute erhaltenen Handschriften der langobardischen Leges zutrifft.

¹⁰ Das tut Donald Bullough, Ethnic History and the Carolingians. An alternative reading of Paul the Deacon's Historia Langobardorum, in: The Inheritance of Historiography (ed. C. Holdsworth – T. P. Wiseman, Exeter 1986) 85—105.

Goffart, Narrators 428: "Paul was a storyteller in his own right, not the unintrusive redactor of a ,tradition" (dazu siehe unten).

¹² Ludwig Bethmann, Die Geschichtsschreibung der Langobarden. Archiv 10 (1851) 335-414; Dahn, Paulus Diaconus; Georg Waitz, Über die handschriftliche Überlieferung und die Sprache der Historia Langobardorum des Paulus Diaconus. Neues Archiv 1 (1876) 533-566; Jacobi, Quellen; Theodor Mommsen, Die Quellen der Langobardengeschichte des Paulus Diaconus. Neues Archiv 5 (1880) 51-103; Georg Waitz, Zur Frage nach den Quellen der Historia Langobardorum. Ebenda, 415-424.

Mommsen konstatierte, daß Paulus wesentlich über die uns erhaltene Fassung der Origo gentis Langobardorum hinausgeht, und führte das zusätzliche Material auf Secundus zurück; die Origo sei daher "nichts als ein mit einer kurzen Fortsetzung versehener Auszug aus der Schrift des Secundus von Trient"¹³. Diese These hat sich, trotz der Autorität Mommsens, nicht durchgesetzt; Waitz wandte sich schon im selben Band des Neuen Archivs dagegen, nicht zuletzt mit dem Argument, daß Paulus wohl nicht die Origo gentis ausdrücklich zitieren würde, wenn ihm eine ausführlichere Fassung bei Secundus zur Verfügung gestanden wäre¹⁴. Die jüngere Forschung ist sich, bei allen Differenzen im einzelnen, einig darüber, daß das Werk des Secundus eine eher knappe, annalistische Quelle gewesen sein muß, aus dem Paulus vor allem über die Zeit nach Alboin Informationen bezog¹⁵.

In den Jahrzehnten nach dem Erscheinen der Scriptores rerum Langobardicarum wurden auch die meisten anderen Werke des Paulus in wissenschaftlichen Editionen vorgelegt: Amedeo Crivellucci gab, nach Droysens MGH-Edition, die Historia Romana 1913 für die Fonti per la Storia d'Italia heraus. 1908 erschien die kritische Ausgabe der Gedichte des Diakons von Karl Neff¹⁶. Die vielfältige Begabung des Paulus ist gut dokumentiert; wir können in ihm nicht nur den Geschichtsschreiber der Langobarden sehen, sondern auch den Gelehrten und Grammatiker, den Sammler von Homilien, den Herausgeber der Benediktregel, den Biographen Gregors des Großen und den Dichter.

Das größte Interesse findet bis heute die Frage nach Standpunkt und Tendenz der Historia Langobardorum, vor allem in Italien. Man hat Paulus Diaconus als langobardischen Patrioten, ja Revanchisten, als "wütenden Teutonen" bezeichnet¹⁷, als — noch 1974! — "orgoglioso di appartenere alla razza germanica" le la lebhaftes Nationalgefühl" des Paulus, aber keine "nationale Oppo-

¹³ Mommsen, Quellen, bes. 74.

¹⁴ Waitz, Frage, bes. 421. Freilich erwähnt Paulus die Origo, um die Autorität des Edikts als Wahrheitsbeweis heranzuziehen.

¹⁵ Gardiner, Paul the Deacon and Secundus of Trento; Cervani, Fonte Tridentina, die allerdings einen unwahrscheinlichen Minimal-Secundus vertritt, der (102) "di certo non avrebbe commesso l'errore di magnificare il primo marito di Teodelinda trovandosi alla corte del successore" und daher nicht einmal für wichtige Passagen über Authari in Frage kommt. Die Beiträge von Mommsen und Waitz berücksichtigt sie gar nicht. Vgl. auch G. P. Bognetti, Processo logico e integrazione delle fonti nella storiografia di Paolo Diacono, in: Ders., L'età longobarda 3 (Mailand 1967) 159—184.

¹⁶ Karl Neff, Die Gedichte des Paulus Diaconus (1908).

¹⁷ P. S. Leicht, Paolo Diacono e gli altri scrittori delle vicende d'Italia nell'età carolingia, in: Atti 2º congresso (Spoleto 1953) 70 f.; er sah bei Paulus "proposti revanscisti contro il dominio franco". Kritisch dazu Ernesto Sestan, La storiografia dell'Italia longobarda: Paolo Diacono. SCIAM 17 (1970) 370 ff.

¹⁸ Morghen, Civiltà 17; ähnlich 10. Dem hätte Leicht, Paolo Diacono 73, widersprochen, für den Paulus keinen "senso profondo di una comunità germanica" hatte. Die widersprüchlichen Auffassungen, die vom "teutone arrabbiato" bis zum "romanizzato" und zum "religioso acquiescante" gingen, vermerkte schon Dante Bianchi, L'epitafio di Ilderico e la leggenda di Paolo Diacono. Archivio Storico Lombardo 131/32 (1954/55) 56, nach seiner eigenen Auffassung war Paulus "fieramente longobardo" (58).

sition" gegen Karl den Großen sah Mommsen¹⁹; zumindest von der "warmen Liebe zu seinem Volk" ist noch heute gelegentlich die Rede²⁰. "Vor dem Hintergrund der historiographischen Produktion unter Karl dem Großen hat diese Volksgeschichte aber nachgerade oppositionellen Charakter", schrieb Alfred Ebenbauer²¹. Andere hoben des Paulus' Loyalität zur Kirche, sein Interesse an religiösen Fragen hervor, das "christliche Bewußtsein des katholischen Langobarden"22. "The victory of Catholicism, not the victory of the Lombards, is his theme", drückte es Wallace-Hadrill aus²³. Christlich, gleichwohl antipäpstlich sah Lidia Capo die Position der Historia Langobardorum, "uno scritto che nasce dall'esigenza di rispondere alla violenta polemica papale antilongobarda"24. Felix Dahn dagegen betonte seine "strengkirchliche, gut imperatorische und scharf antibarbarische Stellung"25. Barbaren freilich können bei Paulus Angehörige aller Völker sein; dagegen könnten nur klassische Zivilisation und christliche Religion helfen, meinte Alfonsi²⁶. "The Christian in him overshadows the Lombard", formulierte Goffart²⁷, Er argumentierte, die Historia Langobardorum sei mehr aus italienischer als aus langobardischer Perspektive geschrieben. Ganz im Gegensatz dazu steht Vinay, der sie "in chiave germanica e non italica" interpretierte²⁸. Kulturell, da stimmen die meisten Deutungen überein, entstammt das Werk des Paulus einer Synthese; schon Mommsen meinte, keiner habe "durch seine Schriften soviel dazu beigetragen, römischer und germanischer Tradition zu gleichberechtigtem Besitzstand zu verhelfen"29. Ähnlich Banniard: Paulus "a réuni une partie des matèriaux d'où pourra naitre l'identité future de l'Italie"; das beruht nach seiner Meinung letztlich auf der "fusion ethnique entre Latins et Lombards", die zu einer "civilisation homogène" führte³⁰. Anders wieder Vinav, der nicht Synthese, sondern unauflösbare

¹⁹ Mommsen, Quellen 55; ähnlich Franz Brunhölzl, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters 1 (1975) 263f.

²⁰ Brunhölzl, Literatur 1, 264; fast wortgleich Karl Langosch, Mittellatein und Europa (1990) 17; "affetto sincero per il suo popolo": Leicht, Paolo Diacono 374.

²¹ Alfred Ebenbauer, Historiographie zwischen der Spätantike und dem Beginn volkssprachlicher Geschichtsschreibung, in: La littérature historiographique des origines à 1500 (1986) 89.

²² Wattenbach - Levison - Löwe 2, 215.

²³ John Michael Wallace-Hadrill, The Barbarian West, 400-1000 (Oxford 1985)

²⁴ Lidia Capo, Introduzione, in: Paolo Diacono, Storia dei Longobardi, ed. Lidia Capo, Mailand 1992, XVII.

²⁵ Dahn, Paulus Diaconus 16.

²⁶ L. Alfonsi, Romani e barbari nella Historia Langobardorum di Paolo Diacono. Romanobarbarica 1 (1976) 22.

²⁷ Goffart, Narrators 429f.

²⁸ Gustavo Vinay, Alto medioevo latino. Conversazioni e no (Neapel 1978) 127.

²⁹ Mommsen, Quellen 53; ebenso Karl Hampe, Paulus Diaconus. RGA 3 (1915/16) 599.

³⁰ Michel Banniard, Genèse culturelle d'Europe, V^e—VIII^e siècle (Paris 1989) 171; 168; ähnlich Lidia Capo, Paolo Diacono e il problema della cultura dell'Italia longobarda, in: Langobardia (ed. Stefano Gasparri – Paolo Cammarosano, Udine 1990) 202—235. Schon Wattenbach – Levison – Löwe 2, 222 sieht die HL als "Ausdruck der Verschmelzung der langobardischen mit der römischen Bevölkerung Italiens".

Vielfalt sieht: Paul bestehe aus "tante cose insieme, che, non potendo diventare una, ma tutte parendosi, come ugualmente importanti..."³¹. Ähnlich Jörg Jarnut: "Für ihn bleibt letztlich die Spannung zwischen den langobardischen und den katholischen Elementen seines Denkens und Fühlens unauflösbar."³²

Während sein Werk als Ausdruck kultureller Synthese gilt, wird der Diakon jüngst politisch wieder eindeutiger zugeordnet. Drei der gewichtigsten und am elegantesten argumentierten Beiträge der letzten Zeit zeichnen einen Paulus, der für den beneventanischen Hof schreibt. Donald Bullough, für den Paulus der letzte offizielle "Skalde" des Langobardenreiches war, stellt eher am Rand fest: "The Franks figure in his narrative almost entirely as enemies."33 Deutlicher wird der materialreiche Beitrag Krügers über die "beneventanische Konzeption der Langobardengeschichte" mit der "These, daß die Historia Langobardorum auf eine Fortsetzung der 774 und 776 abgebrochenen langobardischen Tradition, auf ihre mögliche Zukunft in Benevent hin konzipiert war"; er wendet sich allerdings gegen die Annahme einer "gesamtlangobardischen und antifränkischen Zukunftsperspektive"34. Den beneventanischen Hintergrund der historischen Werke des Paulus betont auch Walter Goffart: "It is not farfetched to conjecture that the H. L. had as its immediate purpose to edify and instruct young Grimoald III.", der seit 788 seinem Vater Arichis als princeps in Benevent gefolgt war; allerdings; "Paul sought to show that Beneventan submission to the Franks was not a defeat, but an opportunity."35 Leider wissen wir nach dem mehrjährigen Aufenthalt des Paulus im Frankenreich (ca. 782-785) wesentlich weniger über seine Beziehungen zum Hof in Benevent als vorher; erhalten ist nur ein Epitaph auf den 787 gestorbenen Arichis, übrigens der letzte chronologische Fixpunkt im Leben des Diakons³⁶. Die Historia Langobardorum läßt sich auch inhaltlich kaum auf die beneventanische Perspektive reduzieren. Jedenfalls läßt die Langobardengeschichte keinerlei Sympathie für die Politik des Desiderius-Sohnes Adelchis erkennen, mit Hilfe der Byzantiner das Langobardenreich wiederzugewinnen. Der Bericht über den mißglückten Zug des Konstans II. oder die Geschichte vom Verrat des Exarchen an Taso und Cacco in der Langobardengeschichte lassen sich durchaus als aktuelle Warnung verstehen. Der junge Grimoald hat sich 788 auch in diesem Sinn gegen eine Konfrontation mit den Franken entschieden.

Zum Unterschied von anderen Werken, von denen im vorliegenden Band die Rede ist, läßt sich die Historia Langobardorum aber aus einem solchen Kontext kaum ausreichend erklären. Die Vielfalt der möglichen Deutungen, die in ihr angelegt sind, ist kein Wunder: Im Lauf seines langen Lebens hatte Paulus, der aus Friaul stammte, den Langobardenkönigen und den Duces von Benevent gedient, war in der lateinischen Schriftkultur ausgebildet worden, hatte bei Karl dem Großen seinen rebellischen Bruder freigebeten und als

³¹ Vinay, Alto medioevo latino 125.

³² Jörg Jarnut, Geschichte der Langobarden (1982) 133.

³³ Bullough, Ethnic History 97.

³⁴ Krüger, Konzeption 34f.

³⁵ Goffart, Narrators 333 und 430.

³⁶ Bianchi, Epitafio.

gefeierter Gelehrter für den siegreichen Karolinger gearbeitet und machte sich als Mönch den Standpunkt der benediktinischen Klostergemeinschaft und der römischen Kirche zueigen³⁷. Die zweihundertjährige Geschichte des Langobardenreiches in Italien, die er beschreibt, ist voll von Auseinandersetzungen zwischen Römern und Langobarden, zwischen Langobarden und Franken, zwischen dem König in Pavia und den Duces, gerade denen von Friaul oder Benevent, zwischen römischer Kirche und langobardischer Herrschaft, zwischen päpstlicher Rechtgläubigkeit und einer Vielzahl von Häresien. Die Historia Langobardorum spiegelt all diese Brüche und Widersprüche, ja setzt sie sogar voraus; griffige eindimensionale Deutungen werden ihr nicht gerecht.

Gerade wegen all dieser Widersprüche hatte die traditionelle Quellenkritik Paulus, wie viele frühmittelalterliche Autoren, als naiven Kompilator verstanden: "Nimmt daher unser Autor nicht gerade einen hervorragenden Rang unter den Geschichtsschreibern ein, so sichert ihm doch der Werth des von ihm allein überlieferten Materials seine Bedeutung", meinte etwa Jacobi³8. "Das unverarbeitete Aneinanderfügen seiner Quellen" ließ nach dieser von Wattenbach kanonisierten Auffassung noch den "ursprünglichen Erzählerton" alter langobardischer Sagen durchklingen³9. Es ist Walter Goffarts Verdienst, den Diakon vor solcher Quellenkritik zu retten — allerdings indem er ihn als Geschichtsschreiber opfert. Daß Geschichte nur Medium, nicht aber Ziel "barbarischer Geschichtserzähler" gewesen sei, schließt an die Kritik von Hayden White an historischer Erzählung und ihrer "fiction of fact" an⁴0.

Nicht nur was frühmittelalterliche Geschichtsschreiber erzählen, sondern auch wie sie es tun, ist von Bedeutung; mit der Untersuchung von "history as literature" öffnen sich für den Historiker neue Erkenntnismöglichkeiten⁴¹. Die Vielzahl von strukturellen und rhetorischen "devices"⁴², von Symmetrien und Antinomien, von sorgfältig aufeinander abgestimmten Konstruktionselementen, die Goffart in der Historia Langobardorum entdeckt, hätte allerdings wohl erst ein Literaturwissenschafter unseres Jahrhunderts einsetzen können. "They presuppose a consistency and coherence of thought in those writers which I fail to find in most of my colleagues and would hesitate to claim for myself"⁴³, das Urteil von Donald Bullough über manche Paulus-Interpreten paßt auch auf Goffarts Analyse, obwohl es zwei Jahre vorher erschien. Der Erfolg von Goffarts Thesen hängt atmosphärisch zusammen mit einem verbreiteten Interesse an neuen Formen der Textkritik und Textualität, an Dekonstruktion und Poststrukturalismus, an Semiotik und "New Philology", die alle auf neue Weise am

³⁷ Vgl. auch Jarnut, Langobarden 133.

³⁸ Jacobi, Quellen 3.

³⁹ Hampe, Paulus Diaconus 398; Wattenbach - Levison - Löwe 2, 224; ähnlich Brunhölzl, Literatur 1,264.

⁴⁰ "History was the medium of their writings, not its goal" — Goffart, Barbarians 433; vgl. ebendort, 15 ff., nach Hayden White, The Fictions of Factual Representation, in: The Literature of Fact (ed. Angus Fletcher, New York 1976) 21—44; vgl. ders., Die Bedeutung der Form (Frankfurt 1990).

⁴¹ Vgl. Ruth Morse, Truth and Convention in the Middle Ages (Cambridge 1991).

⁴² "Devices greet us at every turn" (Goffart, Narrators 425).

⁴³ Bullough, Ethnic History 91.

Text anzuknüpfen versuchen⁴⁴. Auf die Frage nach dem Verhältnis von Text und Realität erlauben viele dieser Ansätze sehr differenzierte Antworten; den Schlüssel zu einem Text suchen sie nicht in der Person des Autors, sondern im Schreiben selbst: "Das Schreiben ist die Wahrheit, nicht der Person (des Autors), sondern der Sprache" (Roland Barthes)⁴⁵. Goffart dagegen fordert, die Frage nach der beschriebenen Realität durch die nach der Realität des Beschreibenden, des schöpferischen Autors zu ersetzen — jede Quelle könne über den Autor wesentlich mehr verraten als über das behandelte Thema⁴⁶.

Gehen dabei nicht viele Spuren verloren? Gerade im Frühmittelalter verweist ein Text immer auf viele andere - diese Intertextualität ist nicht nur ein methodischer Grundsatz postmoderner Semiotik, sondern auch traditioneller Quellenkritik. Ein Text wie die Historia Langobardorum antwortet explizit und implizit auf eine ganze Reihe früherer Texte, ebenso wie er sich von zeitgenössischen abhebt und spätere in vielfältiger Weise beeinflußt⁴⁷. Er richtet sich an ein Publikum, das manche dieser Texte und Erzählungen kennt und bestimmte Erwartungen hegt⁴⁸. Da er von Geschichte handelt, unterliegt er einem besonderen Wahrheitsanspruch, gehört, wie Averil Cameron formuliert, zum "realm of intended truth"49. Das bedeutet natürlich nicht, daß die Historia Langobardorum mit den Tatsachen nach unseren wissenschaftlichen Wahrheitsregeln umgeht. Doch was sie erzählt, ist eben nicht nur Fiktion und keineswegs beliebig. Es ist Teil eines Diskurses, in dem eine Gesellschaft zur Sprache bringt, was wichtig und unwichtig, historia oder fabula, gut oder böse, legitim oder bedrohlich ist und wie es dazu gekommen ist⁵⁰. Die Geschichtserzählung spielt bei der Sinnstiftung eine besondere Rolle: "In der historischen Erzählung werden die für eine bestimmte Kultur oder Gesellschaft typischen Systeme der Sinnproduktion gegen die Fähigkeit einer beliebigen Reihe ,realer' Ereignisse. sich solchen Systemen zu unterwerfen, getestet" (Hayden White)51. Der "plot" der Historia Langobardorum ist nicht bloß die ausgetüftelte Schöpfung ihres

⁴⁴ Siehe etwa das Dossier in Speculum 65 (1990), besonders Gabrielle M. Spiegel, History, Historicism and the Social Logic of the Text in the Middle Ages 59—86.

⁴⁵ Roland Barthes, Das semiologische Abenteuer (1988) 12. Ich danke Max Diesenberger, Karl Giesriegl und Helmut Reimitz für ihre Hinweise zu diesem Thema.

⁴⁶ Goffart, Barbarians, bes. 15 ff.

⁴⁷ Vgl. etwa die radikale Formulierung von Paul Veyne, Foucault: Die Revolutionierung der Geschichte (1992) 71: "Das Werk als eine ihre Physiognomie durch die Zeit hindurch bewahrende Individualität existiert nicht (einzig existiert seine Beziehung zu jedem der Interpreten), aber es ist nicht nichts: es ist in jeder Relation bestimmt."

⁴⁸ Auch Goffart, Narrators 434, stellt fest: "Historians cannot be detached from their audiences."

⁴⁹ Averil Cameron, Christianity and the Rhetoric of Empire (Berkeley 1991) 118.

⁵⁰ Zur fabula vgl. Wolfram, Einleitung (in diesem Band). Zum Diskursbegriff Michel Foucault, Die Archäologie des Wissens (1973), mit den kritischen Ergänzungen von Dominick LaCapra, Criticism Today, in: The Aims of Representation (ed. Murray Krieger, Stanford ²1993) 245: "Foucault has often treated specific texts as mere tokens or symptoms of larger epistemic or discursive structures rather than explicitely posing in a more complex and problematic way the issue of symptomatic, critical, and possibly transformative relations between text and their contexts of writing and reception."

⁵¹ White, Bedeutung 61.

Autors, sondern sein Versuch, in seinem Text einem zugrundeliegenden, verborgenen "plot" der Geschichte auf die Spur zu kommen, einer "Großen Erzählung"⁵² die sich in vielerlei kleinen Erzählungen geoffenbart hat. Daß es sich dabei um eine letztlich transzendente, christliche Erzählung handelt, mindert nicht die Schärfe ihrer Auseinandersetzung mit der Zeitlichkeit.

Die Historia Langobardorum sollte daher weder als autonome Schöpfung noch als flaches Abbild, sondern als Auseinandersetzung mit der Vergangenheit untersucht werden; der Text verrät die Spuren davon. Das ist nicht nur an der Komposition abzulesen, daran, ob die Kapitel nach einem "Großen Plan" symmetrisch, parallel oder sonstwie symbolisch angeordnet sind. Geschichte als Gegenstand ist immer widerspenstig, sie widersetzt sich oft der Deutung und Erzählung⁵³. In einem historischen Text führt das zu Brüchen und Widersprüchen, zu Rechtfertigungen und Distanzierungen des Autors, zu losen Enden und geschönten Übergängen, zu Auslassungen und unpassenden Einfügungen. Viel mehr als dort, wo das Konzept eines Autors aufgeht, wird an den Bruchstellen die Spur sichtbar, die vom Erzählten zum Erzähler - und wieder zurück führt. Das sind jene Spuren, die quellenkundige Historiker, zumindest intuitiv, schon lange verfolgen; zeitgenössische semiotische Modelle, etwa bei Umberto Eco oder Jacques Derrida, können uns einen Begriff von der Dynamik solcher Spuren geben⁵⁴. Sie fordern nicht, die Spur abzuschneiden, die von einem Text in die Tiefe der Vergangenheit führt, auch wenn das oft so mißverstanden wird. Und sie laden geradezu dazu ein, die Spuren des Textes in die Zukunft, von der Niederschrift zur "Wiederschrift", zu vielfältigen Rezeptionen und Interpretationen, weiterzuverfolgen. Beide Bewegungen sollen hier an einigen Beispielen zumindest angedeutet werden.

Brüche im Text

Paulus ist ein Autor, der recht häufig im Text in Erscheinung tritt, um sich direkt an den Leser zu wenden, ein veritabler "Metatext", der viel über seinen Umgang mit dem Material verrät. Das fällt besonders im ersten Buch auf, das von Herkunft und Wanderung der Langobarden handelt. Daß Paulus sich auf die mythisch-heroische Vorgeschichte der Langobarden mit ihren heidnischen Reminiszenzen überhaupt so ausführlich einläßt, ist immerhin bemerkenswert und unterscheidet ihn von vielen anderen Geschichtsschreibern der Zeit. Erst die etwa eine Generation später entstandene Fassung der Langobardengeschichte aus dem Codex Gothanus glättet diese Überlieferung aus christlicher Sicht⁵⁵.

Der Begriff stammt von François Lyotard, Das postmoderne Wissen (1986).
 Der "plot einer Geschichtserzählung" als "Störfaktor": White, Bedeutung 34.

⁵⁴ Siehe etwa Umberto Eco, Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten (1990); ders., Die Grenzen der Interpretation (1992); Jacques Derrida, Die Schrift und die Differenz (1972).

⁵⁵ Historia Langobardorum Codicis Gothani (herausg. von Bethmann - Waitz, MGH rer. Lang.) 7-11.

Es läßt sich leicht zeigen, daß Paulus zumindest seine uns erhaltenen Quellen durchaus getreu wiedergegeben (wenn auch überarbeitet) hat — auch dort, wo sie ihm nicht ins Konzept paßten: nämlich die heidnische Legende, wie einst Gott Wodan den Langobarden den Namen gab. Doch distanziert er sich gleich doppelt von der ridicula fabula, die "lächerlich und für nichts zu achten sei"56. Daß ein christlicher Autor auch anders mit dieser Überlieferung umgehen konnte, zeigt die Mitte des 7. Jahrhunderts entstandene Version Fredegars; er reduziert die heidnische Dramaturgie auf eine Stimme vom Himmel: "Diese Völkerschaften behaupten, dies hätte ihr Gott gesagt, den sie als Heiden Wodan nannten."57 Goffart "entschuldigt" diese Quellentreue des Paulus mit den Erwartungen des Publikums, das ja die Origo kennen konnte⁵⁸. Das heißt aber nichts anderes, als daß Paulus sich im Rahmen einer lebendigen historischen Überlieferung bewegte und nicht bloß als autonomer Schöpfer schreiben konnte⁵⁹.

Distanzierung also auf der einen Seite, Wahrheitsbeteuerung auf der anderen — einmal sogar beides auf einmal. Als Paulus — und hier geht er über die uns erhaltene Fassung der Origo gentis hinaus — von der langobardischen Amazonenschlacht berichtet, hält er nach dem einleitenden ferunt über die ganze Erzählung den Konjunktiv durch. Constat sane, quia huius assertionis series minus veritate subnixa est, schließt er, da alle antiken Autoren von der Vernichtung der Amazonen in alter Zeit wüßten. Doch wie, so setzt Paulus fort, wenn aus jenen Gegenden nichts zu ihnen gedrungen wäre? Eine Vermutung, die immerhin den geschlossenen Horizont der antiken Ethnographie aufbricht. Ein Gewährsmann habe nämlich berichtet, daß es im innersten Germanien noch Amazonen geben soll⁶⁰. Seltsam übrigens, daß auch Jordanes, Prokop und andere frühmittelalterliche Autoren das Amazonenproblem ähnlich kontrovers erörtern⁶¹.

Der Verweis auf Gewährsleute ist nur eine der expliziten Wahrheitsstrategien, die sich häufig in der Historia Langobardorum finden; ein Verfahren, über das Seneca einst gespottet hatte: "Haben sie nach ihrem Gutdünken viele

⁵⁶ HL 1, 8, S. 58. Diese Beobachtung machte schon Mommsen, Quellen 65, mit ausführlichem Vergleich der beiden Fassungen, der einen guten Einblick in den Umgang des Paulus mit seinen Vorlagen gibt. Siehe auch Herwig Wolfram, Origo et religio. Early Medieval Europe 3 (1994) 19—38, und seine Einleitung in diesem Band. Der literarischen Überarbeitung fällt nur ein Element der Origo gentis zum Opfer, nämlich die Drehung von Wodans Bett; mit dieser heidnisch-weiblichen List konnte der Diakon offensichtlich nichts mehr anfangen.

⁵⁷ Fredegar (herausg. v. Andreas Kusternig, FvSt.-Ausg. 4a, 1982) 3, 65, S. 135; eine solche Deutung hätte sich ohne Schwierigkeiten zu einer Interpretatio christiana geeignet, die Paulus jedoch unterließ.

⁵⁸ Goffart, Narrators 382 ff.

⁵⁹ Das Zeugnis der Origo gentis Langobardorum bzw. des Prologes im Edictus Rothari zitiert er zweimal ausdrücklich, um die Glaubwürdigkeit seiner Aussagen zu erhöhen; etwa wo er von der Unterwerfung der Sueben durch Wacho berichtet, was in seiner Zeit auf die schwäbischen Alemannen bezogen werden mußte — HL 1, 21, S. 68 nach Origo 4, S. 3 f., die tatsächlich an dieser Stelle getreulich wiedergegeben ist.

⁶⁰ HL 1, 6, S. 62.

⁶¹ Vgl. Walter Pohl, I Goti d'Italia e le tradizioni delle steppe. Atti del XIII Cogresso di studi sull'alto medioevo (1993) 227—251, bes. 249.

Lügen erzählt", meinte er über die Historiker, "wollen sie wenigstens einmal eine Sache nicht verbürgen, sondern setzen hinzu: "Die Verantwortung wird bei den Gewährsleuten liegen. "62 Dazu kommen Hinweise auf antike und christliche Autoren, auf mündliche Traditionen und auf eigenen Augenschein. Sehr oft werden unerhebliche Details dadurch unterstrichen. Daß eine meretrix, die Mutter des späteren Königs Lamissio, ausgerechnet Siebenlinge zur Welt brachte, was nichts zur Geschichte beiträgt, verteidigt Paulus ausdrücklich: Hoc si cui impossibile videtur, relegat historias veterum . . . und fährt fort: Et hoc. nämlich die Geburt von Sieben- oder Neunlingen, maxime aput Aegyptios fieri63: eine Lokalisierung, die wiederum die implizite Assoziation mit der Geburt des Moses stützt. An anderer Stelle bestätigt Paulus selbst als Augenzeuge die Existenz der Schädelschale des unglücklichen Gepidenkönigs Kunimund, aus dem König Alboin dessen Tochter Rosamunde trinken lassen wollte⁶⁴. Daß die Beraubung des Rothari-Grabes in Monza wunderbar vereitelt wurde, bekräftigt ein anderer Augenzeuge: Veritatem in Christo loquor, beteuert Paulus unter Berufung auf diesen mit seltener Emphase⁶⁵. Von Alboin, der beim Einzug in Italien vom mons regis erstmals die neue Heimat erblickt, kommt Paulus auf die Wisente in dieser Gegend; davon hat ihm ein veracissimus senex erzählt⁶⁶. Seniores viri, die an der Schlacht teilgenommen hatten, berichteten vom heroischen Abwehrkampf des friulanischen Dux Lupus gegen die Awaren, die niemand anderer als König Grimoald ihm auf den Hals gehetzt hatte⁶⁷. Zunächst scheint es, daß die Wahrheitsbeteuerungen ausgerechnet marginale Details betreffen. Genauer betrachtet, beziehen sie sich auf wesentliche Momente der symbolischen Dramaturgie der Langobardengeschichte, die widersprüchliche Emotionen auslösen konnten: Die Geburt Lamissios, den Paulus, ganz anders als die Origo gentis Langobardorum, zum eigentlichen Helden der Herkunftssage, ja fast zum Ansatzpunkt einer zweiten, nichtheidnischen Origo macht; Alboins erster Blick auf das "gelobte Land" Italien - und seine Hybris, die zu seiner Ermordung führt; oder der Schutz Johannes des Täufers für König Rothari, trotz dessen häretischer Einstellung, wodurch dem Autor ein differenzierter Umgang mit der arianischen Vergangenheit der Langobarden möglich wird. Zweimal taucht in diesem Zusammenhang ein Moses-Motiv, und damit das biblische Urbild aller Wanderungsberichte, auf: das ausgesetzte Kind und der Blick auf das Gelobte Land. Offenbar steht dahinter ein mehrstufiger Wahrheitseffekt: Biblische Assoziationen, die mythische Erzählungen in ein Feld höherer Wahrheit rücken; bildhafte Details, die im Gedächtnis bleiben

⁶² Seneca, Naturales quaestiones (herausg. v. A. Gercke, 1907) 4, 3, 1; vgl. Dieter Flach, Die Germania des Tacitus in ihrem literaturgeschichtlichen Zusammenhang, in: Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus (herausg. v. Herbert Jankuhn – Dieter Timpe, 1989) 44.

⁶³ HL 1, 15, S. 61. Der Verweis bezieht sich auf Plinius, Naturalis historia 7, 3; ungenannt bleiben die auffälligen Parallelen zu Moses (Ex. 2, 5–10) sowie Romulus und Remus (Livius, Ab urbe condita 1, 4), wo es immerhin um Zwillinge geht.

⁶⁴ HL 2, 28, S. 104: Ego hoc poculum vidi in quodam die festo Ratchis principem. . . tenentem.

⁶⁵ HL 4, 47, S. 171 f.: Hoc mihi ipse retulit qui hoc ipsum suis oculis factum vidit.

⁶⁶ HL 2, 8, S. 90.

⁶⁷ HL 5, 19, S. 193. Vgl. Dt. 43, 1-4.

und durch ihre Konkretheit Glaubwürdigkeit auf den ganzen Zusammenhang ausstrahlen (enärgeia, wie Carlo Ginzburg das mit einem Begriff der antiken Rhetorik nennt)⁶⁸ — und deren Bestätigung durch Zeugen. Die Einwände, auf die der Autor auf diese Weise antwortet, werden dadurch im Text sichtbar.

Der Verlauf der langobardischen Geschichte konfrontierte den Diakon mit einer Reihe von Widersprüchen, die eine einheitliche Erzählperspektive kaum zuließen. Das eben erwähnte Wunder am Grab des Königs Rothari ist ein gutes Beispiel für die narrative Bewältigung einer unangenehmen Tatsache, nämlich der arianischen Haltung des ersten Gesetzgebers. Dem Grabräuber erscheint niemand geringerer als Johannes der Täufer selbst: "Warum hast du es gewagt, den Leichnam dieses Mannes zu berühren? Er war zwar nicht rechtgläubig, dennoch hat er sich mir anvertraut."69 Die Einwände der rechtgläubigen Zeitgenossen des Paulus können hier leicht mitgelesen werden. Doch ein Wunder zeigt die Wahrheit; und es setzt himmlische statt irdischer Macht, wie oft bei Paulus⁷⁰. Der Täufer, den Paulus Diaconus als Schutzpatron des langobardischen Königreiches darstellt, und seine Basilika in Monza verkörpern Begründung und Untergang des christlichen Königtums der Langobarden: Theodelinde hat die Kirche in Monza erbaut, ihre Tochter Gundiperga eine Täuferbasilika in Pavia; Rothari steht im Tod, Grimoald im Leben unter des Täufers Schutz. Erst unter Desiderius verwirken viles personae, Unwürdige und Ehebrecher, die sich der Basilika in Monza bemächtigt haben, diesen himmlischen Kredit, wie Paulus einen Einsiedler weissagen läßt - werden hier auch persönliche Enttäuschungen des Autors sichtbar⁷¹?

Noch schwieriger als bei Rothari war es für Paulus, die positive Wertung des Königs Grimoald durchzuhalten - obwohl er friulanischer Herkunft wie Paulus, Dux von Benevent und Namensvetter von Grimoald III. war. Goffart sieht in König Grimoald "the Lombard savior", "the most glowing and chivalric king in the H. L."72. Dabei hatte Grimoald den Thron nur durch Mord, Wortbruch und Usurpation gewonnen, hatte einen anderen Helden des Paulus, den edlen und katholischen Perctarit, vertrieben und später heimtückisch zu vergiften getrachtet, und hatte die Awaren auf Friaul gehetzt, das sie nach großen Verwüstungen fast besetzt hätten. In meisterhafter Weise nimmt der Autor diesen peinlichen Geschichten durch komödiantische Erzählungen ganz nach Goffarts Geschmack die Spitze: ein schurkischer Anstifter, der dann durch einen ehrenhaften Hofzwerg erledigt wird; die Fabel von den beiden treuen Bediensteten, die dem Anschlag auf Perctarit durch List zuvorkommen und von Grimoald großzügig begnadigt werden können; und ein Trick des Königs, der die Awaren durch eine bloß vorgespielte Armee vertreibt - und alles hat ein gutes Ende73.

⁶⁸ Carlo Ginzburg, Veranschaulichung und Zitat, in: Fernand Braudel et al., Der Historiker als Menschenfresser (1990) 85-102.

⁶⁹ HL 4, 47, S. 171.

⁷⁰ Vgl. auch Wolfram, Einleitung (in diesem Band).

⁷¹ HL 4, 21; 4, 47; 5, 6.

⁷² Goffart, Narrators 399 und 333.

⁷³ HL 4, 51; 5, 2-4; 5, 18-21.

Einen Stachel läßt Paulus freilich im Text fast unentschärft zurück. Ausgerechnet zu Ostern, während in der Stadt die feierliche Taufzeremonie stattfand, fiel Grimoald über das byzantinische Forum Populi her - "und er veranstaltete ein solches Gemetzel, daß sogar die Diakone selbst, die die Kindlein tauften, in diesem heiligen Brunnen zugrundegingen"74. Ein Bericht in nüchternen Worten, ohne Kommentar, ein Ereignis, das ein wohlwollender Geschichtsschreiber leicht übergehen oder beschönigen hätte können. Es folgt eine Zäsur, dann im nächsten Kapitel eine trockene psychologische Erklärung: "Grimoald hegte nämlich keinen geringen Haß gegen die Römer...", deren Exarch einst seine Brüder Taso und Cacco durch eine Hinterlist ermordet hatte. Nicht immer werden also widerspenstige Überlieferungen mit erzählerischen Mitteln bewältigt. Dennoch wird hier, um mit Eco zu sprechen, eine intertextuelle Szenographie mobilisiert, die dem Leser weitreichende Inferenzen nahelegt⁷⁵. Man hat den Eindruck eines kritischen "Subtextes", mit dem Paulus für seinesgleichen das Lob für Grimoald relativierte, ohne es für den gleichnamigen Princeps allzusehr trüben zu müssen. Jedenfalls reicht hier eine "beneventanische Konzeption" nicht aus, um den Umgang des Paulus mit der Geschichte zu erklären.

Ebenso unübersehbar sind die Schwierigkeiten des Paulus mit der Invasion seiner Vorväter. Der Prolog des Edictus Rothari hatte dem Beginn der langobardischen Herrschaft eine heilsgeschichtliche Dimension gegeben: Divina potentia adducti sunt, hieß es in der Präambel; auf die Ankunft in Italien und damit die Begründung des italischen Regnum bezieht sich die Datierung⁷⁶. Die im Codex Gothanus erhaltene Langobardengeschichte vom Beginn des 9. Jahrhunderts gibt der langobardischen Origo eine durchgehend christliche Deutung: Nur die Ankunft in Italien ermöglichte einem Volk "ohne Gesetz", durch die Taufe den Weg zum Heil zu finden⁷⁷. Bei Paulus ist dieses epochale Ereignis auf beinahe entstellende Weise zerstückelt; manchmal sind es nur kurze Sätze zum Thema, die zwischen Kapitel 2, 7 und 2, 27 von weitschweifigen Exkursen unterbrochen werden: die erwähnten Wisente am mons regis, die fränkische Reichsteilung, die Awarenschlacht an der Elbe und anderes aus Gregor von Tours, der Tod des Narses, die Schicksale des Felix von Treviso und des Venantius Fortunatus (mit einem Zitat seines Epitaphs), die ausführliche Beschreibung sämtlicher Provinzen Italiens und eine Erinnerung an die Zeit, als Norditalien noch Gallien hieß - all das überwuchert den Zug König Alboins, obwohl der König vorher und nachher im Zentrum ausführlich geschilderter Ereignisse von epischer Dimension steht. Und es entkräftet die providentiellen Elemente in der Schilderung: den Aufbruch zu Ostern, den Blick Alboins vom mons regis auf Italien, und die noble Origo des friulanischen Herzogtums. Sollte durch die vielen Abschweifungen etwas verdrängt werden, oder sind sie nur durch den Mangel an Informationen zu erklären⁷⁸?

⁷⁴ HL 5, 27, S. 196.

⁷⁵ Eco, Lector in Fabula 101 ff.

⁷⁶ Edictus Rothari (herausg. v. F. Beyerle, 1947), Prolog 2.

⁷⁷ Hist. Lang. Cod. Goth. 1, S. 7.

⁷⁸ Quam regionem ingressi, maxime per annos septem pervagantes, spoliatis eclesiis, sacerdotibus interfectis, in suam redigunt potestatem, schreibt Gregor von Tours, Historia Francorum

Ein ausgefeilter ,plot' hätte jedenfalls einen anderen Umgang mit den Ereignissen von 568 verlangt⁷⁹.

Die Historia Langobardorum antwortet auf eine widersprüchliche, eine mehrfach gebrochene Realität, die außergewöhnliche Anforderungen an Deutungsfähigkeit und Darstellungskraft des Autors stellt. Mehr als in vielen anderen historiographischen Werken des Frühmittelalters werden diese Widersprüche im Text deutlich; das verrät nicht die Unbeholfenheit und Naivität des Autors, sondern seinen differenzierten Umgang mit der Vergangenheit. Paulus nimmt die Herausforderung einer Welt an, die sich keiner einheitlichen Perspektive fügt. Spuren seines Dialogs mit den Stimmen, den Spuren der Vergangenheit sind überall in seinem Werk zu finden. Er distanziert sich von manchen Berichten, beteuert die Wahrhaftigkeit von anderen, beurteilt Personen und Ereignisse, schreibt sozusagen an den Rand seines Textes, und läßt wieder anderes bruchstückhaft und unkommentiert aufeinanderstoßen. Vielfach bewältigt er mit subtilen erzählerischen Mitteln widerspenstige Situationen und arbeitet gegen die Implikationen des grundlegenden ,plots', wie etwa bei der Darstellung Grimoalds. Dabei spielen die Anordnung des Materials und der Aufbau der Bücher, die Goffart sosehr hervorstreicht und schon Krüger angesprochen hat, immer wieder eine Rolle. Dennoch liegt die Bedeutung der Historia Langobardorum eben nicht in ihrer Einheit und Einheitlichkeit als literarisches Kunstwerk oder historische Fiktion. Sie ist keine geschlossene Narratio, die auf irgendeinen (wenn auch nicht mehr geschriebenen) Fluchtpunkt, eine Auflösung hin konzipiert ist - wie das etwa bei Cassiodor und Jordanes der Fall ist. Die Erzählperspektive wechselt mit dem jeweiligen Gegenstand, das Ende bleibt offen.

Wirkung und Überlieferung

Daß Paulus einer der erfolgreichsten und meistbenützten mittelalterlichen Historiker war, liegt gerade daran, daß er — bis heute — in sehr unterschiedlicher Weise gelesen und verstanden werden kann. Die große Anzahl der Handschriften der Historia Langobardorum bezeugt nicht nur den Erfolg, sondern auch die Bandbreite der Rezeptionsmöglichkeiten. Waitz verwendete über hundert Codices für die Monumenta-Edition und konnte eine Reihe von Belegen für weitere, teils verlorene Handschriften anführen⁸⁰. Nachweisbar ist auch, daß viele mittelalterliche Geschichtsscheiber die Langobardengeschichte erwähnt oder benützt haben⁸¹. Leider ist die von den Editoren geleistete Arbeit

⁽herausg. von R. Buchner, 1959) 4, 41, S. 252. Wohl weniger weil Paulus davon "a different story" (Goffart, Narrators 390) erzählen wollte, sondern weil der Zeitgenosse aus Tours auch nichts Konkreteres wußte, hat der Diakon dessen Version nicht übernommen.

⁷⁹ HL 2, 7—2, 27.

⁸⁰ Waitz, Überlieferung 535; ders., Einleitung zu MGH rer. Lang., bes. 42 f.; von etwa 200 Handschriften spricht Florus van der Rhee, Die germanischen Wörter in der Historia Langobardorum des Paulus Diaconus. Romanobarbarica 5 (1980) 272.

⁸¹ Eine knappe Zusammenstellung bietet Bethmann, Leben 316 f.

zur Erfassung der Wirkungs- und Überlieferungsgeschichte bisher nicht systematisch fortgesetzt worden. Gerade von einem neuen, dynamischeren Textverständnis her gesehen, ist das bedauerlich. "L'écriture médiévale ne produit pas de variantes, elle est variance", hat Bernard Cerquiglini vor einigen Jahren als Programm der Erforschung einer "Manuskript-Kultur" vorgegeben⁸². Ebenso wie Paulus die Überlieferungen, die er vorfand, umgestaltete, wurde sein Text von den folgenden Generationen in vielfacher Weise bewahrt, verändert oder vergessen⁸³. Wie sie die Historia Langobardorum verstanden, kann auch uns helfen, ihren Sinn zu erschließen: "To investigate the ways in which a work might be read, its message received and interpreted (...), the codicological context and textual traditions of a work, and the ways in which a work was modified and used by later copyists and writers can be invoked", schrieben kürzlich Matthew Innes und Rosamond McKitterick84. In der Folge von "écriture" und "récriture", von Niederschrift und "Wiederschrift", wie man das französische Wortspiel imitieren könnte, wird Konsequenz und Vielfalt einer historiographischen Tradition sichtbar.

Die Editoren der Monumenta hatten versucht, über ein Stemma der zahlreichen Handschriften einem hypothetischen Urtext möglichst nahe zu kommen. Georg Waitz war sich der dabei aufgetretenen Probleme durchaus bewußt. Gerade die ältesten Handschriften (das Palimpsest von Assisi und St. Gallen cod. 736, vom Anfang des 9. Jahrhunderts) "gehören einer Classe an, die durch auffallende Orthographie und grammatische Uncorrectheit sich vor den anderen hervorthut"85. Dabei fallen vor allem Einflüsse der gesprochenen Sprache auf: beliebiges Setzen von "h" vor Vokalen am Wortanfang, Vertauschung von "b" und "v", "i" und "e", "d" und "t" und anderes, was in romanischen Sprachgebieten damals häufig vorkam. Erst in späteren Codices sind deutliche Spuren grammatikalischer und orthographischer Korrekturen festzustellen. Soll man all diese Eigenheiten auf die Kopisten zurückführen, obwohl der wohl in Mailand entstandene St. Gallener Codex F1 lagenweise von verschiedenen Schreibern stammt86? "Bethmann hat sich gesträubt, dem Autor zuzuschreiben was seine Handschriften darboten."87 Deswegen wurde die wohl Jahrzehnte später entstandene, auch nicht ganz fehlerfreie Handschrift aus Cividale (A1) Grundlage der Edition. Dante Bianchi sah selbst darin noch einen schweren Verstoß gegen den "Geist" des Paulus Diaconus, der für ihn nur im korrekten Latein noch späterer Codices zum Ausdruck kommt; eine Neuedition

⁸² Bernard Cerquiglini, Eloge de la variante: Histoire critique de la philologie (Paris 1989) III; dazu, und zum Ansatz der "New Philology", Stephen G. Nichols, Introduction: Philology in a Manuscript Culture. Speculum 65 (1990) 1—10. Das Konzept einer "récriture incessante" (Cerquiglini, ebendort) geht vor allem auf die "dekonstruktive" Semiotik von Jacques Derrida zurückvgl. etwa Grammatologie (1979) bes. 88 f.

⁸³ Vgl. Patrick J. Geary, Phantoms of Remembrance. Memory and Oblivion at the End of the First Millenium (Princeton 1994).

⁸⁴ Matthew Innes - Rosamond McKitterick, The writing of history, in: Carolingian Culture: Emulation and Innovation (ed. Rosamond McKitterick, Cambridge 1994) 197.

⁸⁵ Waitz, Überlieferung 559.

⁸⁶ Waitz, Einleitung 35; ders., Überlieferung 547.

⁸⁷ Waitz, Überlieferung 560.

in diesem Sinn gilt bei italienischen Philologen bis heute als Desiderat⁸⁸. Aus anderen Werken des Paulus, vor allem den Gedichten, läßt sich in der Tat belegen, daß der Diakon die klassische Schreibung und Grammatik beherrschte; ja, er hatte selbst grammatikalische Schriften, Bearbeitungen von Donatus und Festus und ein Lehrgedicht "De speciebus praeteriti perfecti" verfaßt und war einer der Reformatoren, die in der Karolingerzeit zur Standardisierung der lateinischen Schriftsprache beitrugen⁸⁹. Mommsen betrachtete bei Paulus ..mit Verwunderung und zuweilen mit Bewunderung dies durchaus klare, meistens begueme Latein"90. Aber sind Formen der romanischen Umgangssprache in einem historiographischen Text wirklich von vornherein als Abschreibfehler oder als Zeichen der "Verwilderung" zu eliminieren? Für Publikum und frühe Rezeption des Werkes etwa bietet die Textgestalt der frühesten Handschriften, was auch immer daran von Paulus stammt, wichtige Anhaltspunkte. Offensichtlich war das Publikum der Langobardengeschichte nicht derselben Zirkel von klassikbewußten Intellektuellen, an die Paulus Gedichte, grammatikalische Traktate und erbauliche Schriften sandte.

Einige weitere Beispiele sollen hier verdeutlichen, was eine Neubearbeitung der Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte des Paulus leisten könnte. Schon aus dem bis 1878 gesammelten Material ergeben sich einige Schwerpunkte der Textüberlieferung. Es überrascht nicht, daß mehrere der ältesten Handschriften aus Italien stammen. Schwer einzuordnen, aber sicherlich eine der ältesten Überlieferungen ist das Palimpsest von Assisi⁹¹. Die St. Gallener Handschrift F1

^{88 &}quot;Quella del Waitz non é l'edizione critica della Historia Langobardorum: sibbene l'edizione critica dei suoi due più scorretti menanti." Dante Bianchi, Per il testo della Historia Langobardorum di Paolo Diacono, in: Atti del 2º Congresso (Spoleto 1953) 135. Überlieferungsstudien waren bei diesem Programm der restitutio in integrum Historiae Langobardorum (ebenda 137), die das korrekte Latein des Diakons voraussetzte, zweitrangig. Das fehlerhafte Latein der Handschriften zu korrigieren, hält auch Lidia Capo im Vorwort zu ihrer Ausgabe von 1992, XLIXf., in einer "nuova auspicabile edizione" für nötig: Wo immer in anderen Werken des Paulus korrekte Formen nachweisbar sind, müssen sie auch in der HL vorausgesetzt werden.

⁸⁹ Zur Reform des Latein Roger Wright, Late Latin and Early Romance in Spain and Carolingian France (Liverpool 1982); ders. (ed.), Latin and the Romance Languages in the Early Middle Ages (London 1991); Rosamond McKitterick, The Carolingians and the Written Word (Cambridge 1989) 10ff.; zu Paulus als Grammatiker ebendort, 18; Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur 1, 264 f.

⁹⁰ Mommsen, Quellen 51 f. Im wesentlichen ähnlich das philologische Urteil von van der Rhee, Die germanischen Wörter 273; L. J. Engels, Observations sur le vocabulaire de Paul le Diacre (Nijmegen – Utrecht 1961) 269 ff.

⁹¹ Das Fragment von Assisi (Bibl. Comunale 585) ist in Unziale geschrieben und als Palimpsest erhalten. "Man würde, wie Bethmann mit Recht sagt, geneigt sein können, ihn hoch hinauf ins 8. Jahrhundert zu setzen, wenn er nicht eben das Werk des Paulus enthielte" — Waitz, Überlieferung 537. Raffaele Morghen, Il Palinsesto Assisiense della Historia Langobardorum. Bullettino dell'Istituto Storico 38 (1918) 16, datiert in das 9. Jahrhundert, "e forse nemmeno proprio al principio". Die Unziale als Textschrift ist sonst in Italien bis ins frühe 9. Jahrhundert bezeugt, vgl. Bernhard Bischoff, Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters (1979) 92. Der Entstehungsort ist ungeklärt; Morghen, Palinsesto 20ff., denkt wegen des b statt v im Wortinneren (Benebentum) an eine Entstehung in Süditalien, möglicherweise in Montecassino selbst, doch der Wechsel von b und v ist in allen romanischen Sprachgebieten bezeugt und kommt etwa auch im St. Gallener Codex vor (Waitz,

(cod. 736) kam höchstwahrscheinlich aus Norditalien; zur Liste der Duces von Pavia, Bergamo, Brescia, Trient und Cividale92 enthält sie als Zusatz Alboni Mediolanum, was auf Mailand verweist. Andere italienische Handschriften haben diesen Zusatz übernommen. In einem St. Gallener Bibliothekskatalog aus dem 9. Jahrhundert ist diese Handschrift noch nicht genannt, zwei Abschriften des 12. Jahrhunderts setzen sie dann dort voraus, und der Katalog von 1461 nennt ebenfalls zweimal eine hystoria Langobardorum⁹³. Eine Handschrift der Historia Langobardorum kam jedenfalls im 9. Jahrhundert auf die Reichenau, wo in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts nicht nur besonders fleißig Bücher gesammelt wurden, sondern auch beste Verbindungen nach Italien - besonders nach Verona - bestanden⁹⁴. Der Katalog von 821/22 enthält sie noch nicht⁹⁵; im Verzeichnis der vom scriba Reginbert († 847) in fast vier Jahrzehnten geschriebenen und erworbenen Bücher (vor 842) findet sich aber ein Codex in quo continentur libri quinque historiarum gentis (..) Vvinilorum, qui et...; trotz der Lücken und der Zahl von fünf Büchern (statt der sechs des Paulus) kann es sich um kein anderes Werk handeln⁹⁶. Reginbert erwarb auch ein Buch mit der lex Langobardorum et passio Servuli, quem emi VIII denariis⁹⁷. Dabei dürfte es sich um die älteste heute erhaltene Handschrift des Edictus Rothari gehandelt haben, die wie das Paulus-Exemplar später nach St. Gallen kam; sie war vor 700 in Oberitalien, wahrscheinlich in Bobbio, entstanden98.

Ein eigenartiger Auszug aus der Langobardengeschichte entstand Anfang des 9. Jahrhunderts in Verona. Er bietet sozusagen eine Langobardengeschichte

Überlieferung 247 f.). Die Verschreibung bei der Etymologie des Umbrien-Namens quod in viribus superfuit statt quod imbribus superfuit geht auf die Schreibung imuribus wie im St. Gallener Codex und den übrigen der Klasse F und G zurück, vgl. HL 2, 16, S. 97 (Anm. t, mißverstanden bei Morghen, Palinsesto 21).

⁹² HL 2, 32, S. 108.

⁹³ Codices F1, F1a, F1a*: Waitz, Einleitung 35; Gustav Becker, Catalogi Bibliothecarum Antiqui (1885) Nr. 22; Johannes Duft, Die Abtei St. Gallen. Bd. 1: Beiträge zur Erforschung ihrer Manuskripte (1990) 181 (Datierung des Katalogs: nach 850, ergänzt bis 888); Günter Glauche, Schullektüre im Mittelalter (1970) 25; McKitterick, Carolingians 182f.; J. W. Thompson, The Medieval Library (New York 1957) 79, über den Wechsel von Handschriften zwischen St. Gallen und Reichenau; vgl. auch Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz 1 (herausg. v. Paul Lehmann, 1918) 265 (=MBK). St. Gallen 1461: MBK 116, 25 und 116, 36; Duft, Abtei 183; Rosamond McKitterick, The Frankish Kingdoms under the Carolingians, 751—987 (Harlow 1983) 211.

⁹⁴ Dazu Thompson, Medieval Library 73 ff.; McKitterick, Carolingians 179 ff.

⁹⁵ Becker Nr. 6; Duft, Abtei 178.

⁹⁶ Becker Nr. 10, 34; MBK 261, 21; Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur 1, 271; Duft, Abtei 1, 180. Auf die Bestände der Reichenau bezieht sich wohl auch die Erwähnung einer "Historia Langobardorum" in Becker Nr. 15, 267.

⁹⁷ Becker Nr. 10, 19; MBK 1, 260, 20. Vgl. Rosamond McKitterick, Script and book production, in: Carolingian Culture, op. cit., 221—47; dies., Carolingians 136.

⁹⁸ Codex Sangallensis 730: Friedrich Bluhme, Einleitung zu MGH LL 4 (1868) XII—XVI; P. Alban Dold, Zum Langobardengesetz. Deutsches Archiv 4 (1941) 1—52; Florus van der Rhee, Über Umfang und Aufbau des Codex Sangallensis 730. Deutsches Archiv 29 (1973) 551—58. Für die Identifikation mit cod. 730 Duft, Abtei 1, 181. Für die Entstehung in Bobbio Dold, wie oben, sowie: Florus van der Rhee, Iren und Langobarden. Paläographischer und orthographischer Einfluß der Iren auf den Cod. Sangallensis 730, in: Atti del 6° Congresso (Spoleto 1980) 709—716.

ohne Langobarden: Er enthält nur diejenigen Kapitel, die mit Byzanz, der Kirchengeschichte, teils auch mit den Frankenkönigen zu tun haben. Dabei steht dieser Text in einem systematisch angelegten historischen Kompendium gemeisam mit Auszügen aus Isidors und Jordanes' Gotengeschichten, den Excerpta Valesiana, Isidors Vandalengeschichte, der Chronik des Eusebius, Jordanes' Romana, den Dialogi Gregors des Großen, der Herrschaftsterminologie aus Isidors Etymologien (IX, 3), dem biblischen Buch der Könige und dem Kommentar des Hieronymus zur Prophezeiung Daniels über die Weltreiche. Der Schreiber des Paulus-Textes trug von Jordanes die Amaler-Genealogie und Passagen über Ermanarich und Adrianopel bei. Ergänzt wurde dieses politischhistorische Handbuch durch eine bis 820 ständig aktualisierte Liste byzantinischer Kaiser, die an die Liste Bedas anschloß; dadurch läßt sich die Handschrift auch datieren. Später kam sie nach Saint-Vincent in Metz, vielleicht durch den Klostergründer selbst, den Metzer Bischof und Verwandten Ottos I., Dietrich (I.)99. Das historische Bild, das der Codex vermittelt, bezieht die römische und gotische Vergangenheit Italiens ebenso ein wie die theoretische Politik; der Beitrag des langobardischen Königtums hingegen wird ausgeblendet. Vielleicht lag das im Sinn der fränkischen Herren. Auch für das Gegenteil langobardischer Identitätsstiftung war die Historia Langobardorum also durchaus verwendbar.

Ein ähnlicher Codex mit Auszügen aus zahlreichen historischen Schriften (teils übereinstimmend mit dem SBPK 136/37, daneben unter anderem Orosius, Cassiodors Historia tripartita, und Justin) muß in Verona geblieben sein, wo daraus 1181 im Kloster auf dem Monte Oliveto der Codex Vaticanus Palatinus 927 kopiert wurde. In dieser Handschrift ist die gesamte Langobardengeschichte erhalten; ihr folgt eine kurze Continuatio bis 825, die sich aus dem Liber pontificalis und den Annales Laureshamenses zusammensetzt. Sie endet mit der Formel des Eides, den Papst Eugenius Volk und Klerus von Rom dem Kaiser Lothar schwören ließ¹⁰⁰. Um 840 verwendete in Ravenna Agnellus offensichtlich einige Passagen der Langobardengeschichte, vor allem über die Zeit Agilulfs, ging damit jedoch recht eigenständig um¹⁰¹. Zur selben Zeit entstand

¹⁰¹ Agnellus, Liber pontificalis ecclesiae Ravennatis (herausg. v. O. Holder-Egger, MGH rer. Lang. 265-391), z. B. 96, 101 f., 106 f.

⁹⁹ Waitz, Einleitung 31 f., hatte die Entstehung von C1 noch nach Metz verlegt. Die Handschrift kam später in die Sammlung Phillipps nach Cheltenham und von dort (für den Hinweis danke ich Andreas Schwarcz) nach Berlin, wo sie erst im ursprünglichen Umfang rekonstruiert wurde: SPBK 136/37 = Phill. 1885 + 1896. Ausführliche Handschriftenbeschreibung: Valentin Rose, Die lateinischen Meerman-Handschriften des Sir Thomas Phillipps in der königlichen Bibliothek zu Berlin (1892) 299 ff. Nach Metz kamen auch eine Predigtsammlung des Bischofs Egino von Verona (SBPK 50 = Phill. 1676) und Bedas De temporibus (SBPK 128 = Phill. 1831), mit einer aus SBPK 136/37 kopierten Kaiserliste bis 820 — Rose, Meerman-Handschriften 77 ff. und 280 ff. Bischof Dietrich ist mehrfach in Verona bezeugt; die Bestätigungsurkunde Ottos II. für Saint-Vincent (Reg. Imp. 2, 914) ist in Mantua ausgestellt

¹⁰⁰ Waitz, Einleitung 37 (F4); Continuatio Romana (herausg. v. G. Waitz, MGH rer. Lang.) 200—203; Bethmann, Geschichtschreiber 376 f., denkt wegen des Eides an eine Entstehung der Vorlage in Rom; Wattenbach – Levison – Löwe 4, 458 f.

die Vorlage des sogenannten Chronicon Brixense, das auf die Langobardengeschichte des Codex Gothanus zurückgeht¹⁰². Wer einen kurzen Überblick über die langobardische Geschichte suchte, war also nicht unbedingt auf Paulus angewiesen.

In der Geburtsstadt des Paulus, Cividale, liegt heute noch der von den Editoren bevorzugte Codex A1 aus der Mitte des 9. Jahrhunderts; eine weitere Handschrift aus dem 10. Jahrhundert stammt wohl ebenfalls aus Cividale¹⁰³. Auch hier sind um diese Zeit zwei Handschriften der langobardischen Leges belegt, und zwar im Testament des Eberhard von Friaul (863/64); eine Sammelhandschrift mit anderen Leges erhielt der älteste Sohn Unruoch, der auch Land in Norditalien erbte, die andere bekam nicht einer der weiteren Söhne (deren Erbe im westfänkischen Herkunftsgebiet der Familie lag), sondern die zweitgeborene Tochter Judith, zusammen mit einer Predigt des Augustinus über die Trunkenheit. Für die aktuelle Diskussion über den Gebrauch der Leges-Handschriften ist das ein interessanter Befund¹⁰⁴. Ein Werk des Friulaners Paulus befand sich nicht unter den über fünfzig Handschriften Eberhards, der an Historiographie offenbar weniger interessiert war; nur Orosius und Gesta Francorum werden in seinem Testament genannt.

Bald nach 877 schrieb Andreas von Bergamo in Norditalien eine der wichtigsten Fortsetzungen der Historia Langobardorum; a Paulo viro philosopho nahm er das Material für eine wenig anspruchsvolle Kurzfassung der gesta Longobardorum bis Liutprand und schloß sie mit der durchaus paulinischen Wahrheitsbeteuerung: Haec autem superscripta summationem cui incredibile aparet, relegat tota historia Langobardorum; omnia hec ibi veraciter invenit, in quantum hic scripta sunt; et plures multa illuc invenitur, nobilitatem eorum vel victoriae et bella quas gesserunt¹⁰⁵. Der Text enthält zahlreiche weitere Verweise auf die coronica Langubardorum ut supra, auf das viele, was eins storiole continet, aus welcher der sehr umgangssprachlich beeinflußte Bergamasker Priester ("er schreibt unglaublich barbarisch", urteilt Bethmann) seine gesamten Informationen über diese Epoche bezog. Für die Zeit nach Liutprand, so klagt er, seien nur sehr wenige Informationen über die Geschichte der Langobarden überlie-

¹⁰² Chronicon Brixense (herausg. v. G. Waitz, MGH rer. Lang.) 502 f.; die eine heute erhaltene Fassung entstand im 10. Jahrhundert in Nonantola. Vgl. B. Pagnin, La provenienza del codice Antoniano 27 e del ,Chronicon regum Langobardorum' in esso contenuto, in: Miscellanea in onore di R. Cessi 1 (Rom 1958) 29—41.

¹⁰³ A1 und A*3: Waitz, Einleitung 28f.; ders., Überlieferung 538. Heute ist die Handschrift des Archivio Capitolare ausgestellt im Museo Archeologico Nazionale; vgl. I Longobardi, Catalogo della mostra, Mailand 1990, 470, Nr. X. 190, mit Datierung "primi decenni del IX secolo".

¹⁰⁴ Cartulaire de l'abbaye de Cysoing (ed. I. de Coussemaker, 1885), Nr. 1; Becker Nr. 12, 4 und 26; vgl. Rudolf Buchner, Kleine Untersuchungen zu den fränkischen Stammesrechten 1. Deutsches Archiv 9 (1951) 72 mit Anm. 39. Ausführlich zum Testament Harald Krahwinkler, Friaul im Frühmittelalter (Veröff. des Instituts für Österr. Geschichtsforschung 1992) 261—266; siehe auch Pierre Riché, Les Bibliothèques de trois aristocrats laics carolingiens. Le Moyen Age 69 (1963) 87—104; McKitterick, Carolingians 245 ff.

¹⁰⁵ Andreae Bergomatis Historia (herausg. v. G. Waitz, MGH rer. Lang. 222–230) c. 1. Bethmann, Geschichtsschreiber 367–370; Wattenbach – Levison – Löwe 4 (1963) 403 f.

fert; er hatte allerdings ein Exemplar der Leges zur Verfügung, aus dem er getreulich anmerkte, welcher König etwas zu ihnen beigetragen hatte. Für die letzte Epoche des langobardischen Königreiches mußte Andreas sich, wie alle anderen Fortsetzer des Paulus, wohl oder übel auf Informationen aus dem Liber pontificalis stutzen. Die fränkische Eroberung schilderte er daher durchaus differenziert und stellte dabei die Initiative des Papstes heraus; Karl hatte zwar die Wohltaten seines Schwiegervaters Desiderius dabei vergessen. doch letztlich: Divino iudicio terror in Langobardus inruit 106. Manches deutet darauf hin, daß schon Paulus das ähnlich gesehen hat; auch wer "von Geburt und Gesinnung Langobarde" ist107, muß deshalb nicht unbedingt antifränkisch schreiben. Andreas läßt weiters den Hrodgaud-Aufstand, den er recht ausführlich schildert, versöhnlich enden; auch diese Haltung läßt an Paulus denken, der ja Karl den Großen um Begnadigung seines in diese Rebellion verwickelten Bruders bat108. Das Werk des Bergamaskers fand in Italien anscheinend keine weitere Verbreitung; ein Manuskript aus der Zeit der Abfassung kam nach St. Gallen, wo es im 12. Jahrhundert anschließend an eine der Abschriften der Langobardengeschichte des Paulus noch einmal kopiert wurde¹⁰⁹.

In frühen oberitalienischen Bibliothekskatalogen findet sich die Historia Langobardorum nicht; unter den 666 Büchern des Katalogs von Bobbio, der aus dem 10. Jahrhundert überliefert ist, aber vielleicht vom Ende des 9. stammt, ist Paulus nicht genannt¹¹⁰, ebensowenig unter den knapp hundert Bänden von S. Maria Maggiore in Cremona (984); in Pomposa befand sich 1093 nur die Historia Romana¹¹¹. In Oberitalien dürfte dennoch außer den genannten eine Reihe weiterer Handschriften der Klassen A und F entstanden sein, etwa F3 im 10. Jahrhundert in Novalese, die meisten seit dem 11. Jahrhundert. Ab dem 12. Jahrhundert nehmen auch die Erwähnungen in Bibliotheken zu¹¹². In der venezianischen Historiographie wurde das Werk seit Johannes Diaconus (Anfang des 11. Jahrhunderts) verwendet, auch Andrea Dandolo stützte sich im 14. Jahrhundert auf den vstoriographus Langobardorum, von dem er ein in den Konflikten seiner Zeit sehr brauchbares Argument für die Ausdehnung der venezianischen Terraferma wörtlich entlehnen konnte: Venecia enim non solum in paucis insulis quas nunc Venecias dicimus constat, sed eius terminus a Panonie finibus usque ad Addam fluvium protelatur¹¹³.

¹⁰⁶ Andreae Bergomatis Historia c. 4, 224.

¹⁰⁷ Berhmann, Geschichtsschreibung 367 f. über Andreas.

¹⁰⁸ Ausführlich zum Hrodgaud-Aufstand Krahwinkler, Friaul 119—143.

¹⁰⁹ Bethmann, Geschichtsschreibung 368 f. Außer den beiden St. Gallener Handschriften sind keine bekannt.

¹¹⁰ Becker Nr. 32; Thompson, Medieval Library 159 ff. Allerdings waren auch die Mönche von Bobbio an Geschichtsschreibung kaum interessiert, nur cuiusdam de gestis Gothorum war zweimal vorhanden (250, 633).

Becker Nr. 36 (Cremona); Nr. 70, 25 (Pomposa); Thompson, Medieval Library 143.
 Max Manitius, Geschichtliches aus mittelalterlichen Bibliothekskatalogen. Neues

Archiv 32 (1907) 666 f. F3: Chicago, Newberry Library Ms. 3, fol. 108 ff.

¹¹³ Iohannes Diaconus, Chronica (ed. G. Monticolo, Fonti per la storia d'Italia 9, 1890) 57 ff.; Andreae Danduli Chronica (ed. E. Pastorello, Rerum Italicarum Scriptores 12/1, 1937) 96, nach HL 2, 14.

Immer wieder erhielt der fränkisch-langobardische Konflikt neue Aktualität, wie eine lombardische Fortsetzung des Paulus aus dem späten 12. Jahrhundert, vielleicht aus Verona, zeigt. Dort sind aus den Langobarden Lombardi geworden, und nicht zuletzt der Widerstand Veronas und anderer Städte gegen die Franken findet Interesse¹¹⁴. Auch dieser Fortsetzer hatte keine andere Wahl, als sich beim Untergang des Langobardenreiches auf die päpstliche Sicht im Liber pontificalis einzulassen; daß Paulus darüber nichts geschrieben hatte, gab der päpstlich-fränkischen Sicht der Ereignisse letztlich bis heute das Übergewicht. Das, was Paulus de ipsis langobardis pulcerrime ystoriographizavit, blieb auch im Florenz des 14. Jahrhunderts aktuell als ystoria langobardorum sive lombarda, wie es einleitend in einem florentinischen Codex heißt¹¹⁵.

Ein Zentrum der Überlieferung der Historia Langobardorum war auch Rom, wo sich einige frühe Handschriften erhalten haben, deren römische Herkunft freilich meist nicht nachgewiesen ist. In Rom, oder in seinem Kloster am Soracte, muß am Ende des 10. Jahrhunderts Benedikt von S. Andrea direkt oder indirekt dem Werk des Paulus begegnet sein. Sein recht eigenwilliger Abriß der LangobardenzeitRothari wird zum Zeitgenossen von Alboin und Narses, statt Konstans II. greift ein "Florenti rex barbarorum" Benevent anlehnt sich bei einem für die Päpste nicht unwichtigen Detail besonders eng an Paulus an: dem von Aripert restituierten päpstlichen Besitz in den Cottischen Alpen, von dem gleich zweimal berichtet wird¹¹⁶.

Einer der auffälligsten Besonderheiten der Überlieferung der Historia Langobardorum ist es, daß sich in Montecassino, wo das Werk niedergeschrieben wurde, und überhaupt in Süditalien kaum Handschriften erhalten haben. Bethmann und Waitz konnten nur eine Handschrift vom Ende des 12. Jahrhunderts eindeutig dem beneventanischen Bereich zuordnen¹¹⁷. Dabei ist in Montecassino nicht nur das Vorhandensein der Handschrift, sondern auch die Anfertigung neuer Kopien mehrfach bezeugt¹¹⁸. Freilich war die "Überlieferungschance" gerade in Montecassino recht gering: 883 wurde das Kloster von den Sarazenen zerstört, die geretteten Bücher, darunter das angeb-

¹¹⁴ Continuatio Lombarda (herausg. v. G. Waitz, MGH rer. Lang.) 216-219.

¹¹⁵ Paris, Bibl. Nat. Lat. 6815; vgl. Crivellucci, Edizione 62.

¹¹⁶ Bendedikt von Soracte, Chronik (herausg. v. G. H. Pertz, MGH SS 3, 1839) 11, S 700: vgl. HI 6 28

¹¹⁷ A6 in Parma: Waitz, Einleitung 18. In beneventanischer Schrift sind von Paulus etwa Homilien, der Regelkommentar, die Vita Gregors und ein frühes Exemplar der Historia Romana um 900 überliefert — siehe E. A. Loew, The Beneventan Script 2 (Rom ²1980) 14 (Bamberg MSC. Hist. 6, E III 4), 24, 83; sowie Jean Mallet – André Thibaut, Les manuscrits en écriture bénéventaine de la Bibliothèque capitulaire de Bénévent 1 (Paris 1984) Nr. 6, Nr. 10, Nr. 13.

¹¹⁸ Etwa unter Abt Theobert im ersten Drittel des 11. Jahrhunderts und unter Desiderius im 12., vgl. Becker Nr. 47 (1023); Waitz, Einleitung 42; Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur 271; Huguette Taviani-Carozzi, Le Souvenir et la légende de Paul Diacre, in: Haut Moyen-Age: Culture, Education et Société. Etudes offertes à Pierre Riché (Paris – Nanterre 1990) 561 ff. Allgemein zu Montecassino Wattenbach – Levison — Löwe 4, 435 ff.; Herbert Bloch, Monte Cassino's teachers and Library in the High Middle Ages. SCIAM 19 (1972) 563—602; Hartmut Hoffmann, Die älteren Abtlisten von Montecassino. QFIAB 47 (1967) 224—354.

liche Original der Regula Benedicti, verbrannten einige Jahre später im Ausweichquartier in Teano. Im 13. und 14. Jahrhundert gab es hier im sensiblen Grenzgebiet weitere Plünderungen¹¹⁹. Andererseits entgingen zwischen Montecassino und Salerno zahlreiche historiographische Werke doch der Vernichtung, zumindest in Handschriften des 10. bis 12. Jahrhunderts. Dazu zählen vor allem zwei Codices des späten 10. bzw. frühen 11. Jahrhunderts, die neben Langobardengesetzen zwei Fassungen der Origo gentis Langobardorum enthalten, außerdem einige kleinere Chroniken¹²⁰; oder der etwas ältere Codex Montecassino 353, der, neben einer Reihe von Chroniken, von Paulus den Regelkommentar und einen Brief enthält, nebst seinem Epitaph¹²¹; und schließlich der um 1300 in Salerno geschriebeneVaticanus 5001 mit Rechtstexten, Erchempert, der Chronik von Salerno, einem Gedicht des Paulus und anderem¹²². Auch grammatische Handschriften aus dem Umkreis des Paulus sind erhalten¹²³.

Obwohl also das historiographische Werk des Paulus selbst im Beneventaner Raum sehr schlecht überliefert ist, gab es hier zumindest bis ins 12. Jahrhundert eine lebendige Tradition der Geschichtsschreibung, die sich auf ihn zurückführte. Auch wenn sein Schüler Hildric, der seinen Epitaph verfaßte, in Montecassino grammatische und nicht historische Werke verfaßte, knupfte später eine Reihe von Nachfolgern und Fortsetzern an der Langobardengeschichte an und gab auch der als vorbildlich empfundenen Gestalt des Autors großen Raum. Vor allem in Bedrängnis erinnerten sich diese "testimoni senza carte vincenti" (Oldoni)124 seiner und versuchten, an seine Bewältigung historischer Brüche anzuknüpfen. Erchempert etwa war, als Mönch von Montecassino, ein Überlebender des Sarazenensturms von 883 und berief sich später in seiner Historia Langobardorum Beneventanorum auf den ystoriographiae doctor Paulus, der compendiosa licet brevitate sed prudenti (...) ratione die Langobardengeschichte von Gammara (Gambara) fast bis Ratchis dargestellt habe. Rückblickend erscheint freilich die Zeit des Paulus als eine goldene und verschmilzt mit der von ihm dargestellten: In his autem non frustra exclusit aetas loquendi, und Paulus sei es daher gelungen, de sua stirpe vor allem quae ad laudis cumulum

¹¹⁹ Thompson, Medieval Library 169 ff. "Überlieferungschance": Arnold Esch, Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers. HZ 240 (1985) 529—570.

¹²⁰ Der Codex Matritensis 413, der eher im 10. als im 11. Jahrhundert entstand (Inventario general de manuscritos de la Biblioteca Nacional 1, Madrid 1953, 280); und der Codex Cavensis (Badia di Cava, Cod. 4) vom Beginn des 11. Jahrhunderts, der auch ein teils aus dem Werk des Paulus geschöpftes Glossar enthält. Friedrich Bluhme, Einleitung zu MGH LL 4, XXVII—XXXIV; Georg Heinrich Pertz in: Archiv 5 (1824) 247—262 und in: Archiv 7 (1839) 770—772; Leo Mattei-Cerasoli, Codices Cavenses 1 (Cava 1935) 22 ff.

¹²¹ Ludwig Bethmann in: Archiv 11 (1858) 389-395; Bianchi, Epitafio.

¹²² Pertz in: Archiv 5, 131—33; Bethmann in: Archiv 11, 371—375; Neff, Gedichte XIII ff.

¹²³ L. Holtz, Le Parisinus Latinus 7530, synthèse cassinienne des arts libéraux. Studi Medievali 16 (1975) 97—152; Guglielmo Cavallo, La trasmissione dei testi nell'area beneventano-cassinese. SCIAM 22 (1975) 357—414; darunter eine Ars grammatica von Paulus' Schüler Ildric (366).

¹²⁴ Oldoni, Paolo Diacono 233.

pertinere noscuntur zu berichten. Erchempert dagegen könne aus seiner Zeit nil digne ac laudabile berichten, nicht Siege, sondern nur Niederlagen¹²⁵. Der "mito per sopravvivere", wie Gustavo Vinay die Langobardengeschichte des Paulus nannte¹²⁶, entfaltete seine Kraft gerade für die späteren Nachkommen.

Ein Jahrhundert später, bald nach 974, entstand das sogenannte Chronicon Salernitanum, vielleicht von Abt Raduald von Salerno verfaßt¹²⁷. Wieder waren es unruhige Jahre, in denen sich sarazenische, kaiserliche und byzantinische Vorstöße abwechselten. Als Geschichtenerzähler mit Vorliebe für die dramatische Ausgestaltung von Situationen und Dialogen genießt der Chronist von Salerno einen schlechten Ruf. Doch erlaubt gerade die Dramatisierung der Situationen, das dynamische politische Verständnis der beneventanischen Chronisten auszudrücken. Daß königsfeindliche Passagen aus dem Liber pontificalis (auch hier eine unvermeidliche Quelle) sich mit solchen entgegengesetzter Tendenz abwechseln, fand Bethmann "ganz naiv", und solche Urteile finden bis heute Anklang¹²⁸. Doch diese Ambivalenz ist nicht mit Beliebigkeit zu verwechseln. Immer noch, wie schon zur Zeit des Paulus, stand man in Süditalien zwischen regionalen langobardischen Machthabern, dem König/Kaiser aus dem Norden, dem Papst und Byzanz. Mehrfach spitzt der Chronist gerade die politische Situation der Zeit des Paulus bis zu dramatischen Konfrontationen zu, um dann zumindest eine temporäre Versöhnung anzubieten. Seitenweise wird Karls Zug gegen Dux Arichis geschildert. Nach dieser Version brachte erst eine Mission der Bischöfe schrittweise eine Entspannung zustande. Der Bischof von Benevent sprach zum Kaiser und introduxit plane personam Domini loquentis imperatori 129, ließ also Gott selbst dem Kaiser in donnernden Prophetenworten vorhalten, die Feinde in seine Hand gegeben zu haben, ihn zum Imperator und triumphator sine labore gemacht zu haben - welchen weiteren Triumph über seine Gläubigen suche der Kaiser noch? Solche Worte gehörten wohl im unruhigen Süditalien seit den Zeiten des Paulus zum ständigen Rüstzeug kirchlicher Friedensstifter.

In diesem Zusammenhang steht auch die berühmte Legende von Paulus Diaconus und Karl dem Großen¹³⁰. Paulus wird als eine der Schlüsselfiguren des Übergangs vom Langobardenreich zur Frankenherrschaft dargestellt, als

¹²⁵ Erchemperti Historia Langobardorum Beneventanorum (herausg. v. G. Waitz, MGH rer. Lang.) c. 1, 234 f.; Bethmann, Geschichtsschreibung 374 f.; Wattenbach – Levison – Löwe 4, 437—439; Nicola Cilento, La storiografia nell'Italia meridionale. SCIAM 17 (1969) 534 f. Schon Tacitus, Annalen 4, 32, 1, hatte sich in ähnlicher Weise beklagt, daß die Stoffe früher digna, jetzt kaum mehr der Erinnerung wert wären; vgl. Dieter Timpe, Die Absicht der Germania des Tacitus, in: Beiträge, op. cit., 123.

¹²⁶ Vinay, Alto medioevo latino 125; dazu einschränkend Oldoni, Paolo Diacono 241, der aber die Bedeutung zur Identitätsstützung einräumt.

¹²⁷ Chronicon Salernitanum (ed. V. Westerbergh, Stockholm 1956); Taviani-Carozzi, Souvenir 561 ff.

¹²⁸ Bethmann, Geschichtsschreibung 375.

¹²⁹ Chron. Salern. 10, S. 15. Daß Paulus selbst als Vermittler zwischen Karl und Benevent aufgetreten sei, haben übrigens erst seine modernen Biographen angenommen.

¹³⁰ Chron. Salern. 9, S. 9—13. Zu Paulus als stilistischem Vorbild und Quelle des Chronisten: Westerbergh, Kommentar 197 ff.

Berater des Desiderius in omnia archana verba, vor allem aber als elegans scriptor, als praeclarissimus poeta necnon et historiographus. Deswegen wird er auch vom siegreichen Karl hoch geschätzt. Dennoch trachtet Paulus ihm dreimal aus Treue zu Desiderius nach dem Leben. Karls Gefolgsleute fordern, daß ihm dafür die Hände abgehackt werden sollen, dann, daß man ihn blende; doch Karl widerspricht jedesmal pro nimium amorem: Wo würde man sonst einen solchen Schriftsteller finden? Schließlich wird er auf eine Insel verbannt, von wo er bald darauf nach Benevent entkommt und von Arichis und Adelperga mit Freudentränen aufgenommen wird. Daß hier nicht das Schicksal des historischen Paulus berichtet wird, ist sattsam bemerkt worden. Dennoch verrät die Legende Wahrheiten über den gelehrten Diakon. Sie spitzt die Widersprüche zu, denen er sich ausgesetzt sah, so wie es dem Bruder des Paulus geschah, und findet dennoch eine Lösung, die ihm entsprach. So wie Paulus durch die Macht seines Wortes bei Karl den Bruder auslöste, geschieht es in der Legende ihm selbst. Die Konfrontation zwischen offener Gewalt und geistiger Macht zieht sich durch die Langobardengeschichte des Diakons, und er stellt sich jedesmal auf die Seite des Geistes. In der Legende ist er es selbst, der den siegreichen Geist verkörpert. Auch das Thema des Exils trifft das Schicksal und das Werk des Paulus gleichermaßen; schon im Brief aus dem Frankenreich an den Abt von Montecassino hatte er dafür sehr poetische Worte gefunden131.

Retrospektiv wurde die Rolle des Paulus als Held des geistigen Widerstandes gegen die Übermacht also in einer Parabel kristallisiert, die großen Erfolg hatte. Selbst dieser Mythos drückt aber keine ungebrochene antifränkische Parteinahme aus. Auch beim Chronisten von Salerno wird Karl der Große keineswegs einfach als Feind geschildert, das Bild ist sehr vielschichtig. Die Erinnerung an das Exil seines Onkels Karlmann in Montecassino ging auf den Kaiser selbst über, der sich zuletzt freiwillig ins Kloster zurückgezogen habe; er wird ausführlich als Wunder an Demut beschrieben¹³².

Die Darstellung in der Salernitaner Chronik wurde entscheidend für das Bild des Paulus in Süditalien; die Legende von Anschlag und Verbannung findet sich auch in der großen Chronik von Montecassino, wo Leo Marsicianus, später Kardinalbischof von Ostia († 1115), sie um die Wende zum 12. Jahrhundert niederschrieb¹³³. Eingeleitet wurde sie von einer kurzen Biographie des Diakons aufgrund der Angaben in der Historia Langobardorum¹³⁴. Wieder hatte die Geschichte von der Konfrontation mit dem Kaiser, diesmal durch den Investiturstreit, an Aktualität gewonnen; Leo hatte als Parteigänger Urbans II. an wichtigen politischen Missionen teilgenommen und dabei einiges diplomatische Geschick benötigt¹³⁵. Guido († 1130) und Petrus Diaconus († nach

¹³¹ Brief an Abt Theudemar, Neff, Gedichte 69 ff. Zum Thema des Exils bei Paulus: Taviani-Carozzi, Souvenir 565 f.

¹³² Chron. Salern. 32f., S. 34ff.

¹³³ Die Chronik von Montecassino (herausg. v. Hartmut Hoffmann, MGH SS 34, 1980).

¹³⁴ Chron. Casin. 1, 15, S. 51-55.

¹³⁵ Hoffmann, Einleitung VII f.

1159/64) setzten die Chronik und die historiographische Tradition fort; auch sie bezogen sich auf Paulus, den verax et insignis hystoriographus¹³⁶.

Die Paulus-Legende wurde aufgenommen im Anfang des 12. Jahrhunderts vom Mönch Johannes in San Vincenzo am Volturno verfaßten Chronicon Vulturnense und in der Chronik Romualds, des Erzbischofs von Salerno (1153—1181)¹³⁷. Eine Spur der Sage findet sich sogar in einer lombardischen Fortsetzung des späten 12. Jahrhunderts¹³⁸. In Süditalien zeugen vom Einfluß des Historikers Paulus noch eine kurze "Continuatio Casinensis" über Ratchis und Aistulf, kopiert im Vaticanus 5001¹³⁹; Erwähnungen des Paulus in der Neapolitanischen Bischofsgeschichte des Johannes Diaconus, bei Amatus von Montecassino (11. Jahrhundert) und im Liber de viris illustribus Casinensibus des Petrus Diaconus sowie die vor 1023 entstandene Romana-Bearbeitung des Landolfus Sagax, die Historia miscella, wohl für einen beneventanischen Fürsten verfaßt¹⁴⁰.

Wie die bereits erwähnte Handschrift auf der Reichenau zeigt, gab es auch im Frankenreich schon im 9. Jahrhundert Interesse für die Historia Langobardorum, allerdings nicht überall. Am Hof Karls und seiner Nachfolger scheint man sich für den Historiker Paulus zunächst weniger interessiert zu haben; man schätzte ihn eher als Grammatiker, Homiliensammler, Gelehrten und versierten Verfasser von "coterie poetry". Petrus von Pisa nannte ihn einen Homer des Griechischen, einen Virgil des Latein, einen Philo des Hebräischen, einen Tertullus in artibus, Flaccus in metris, Tibullus eloquio; die Geschichtsschreibung erwähnte er nicht¹⁴¹. In den Katalogen der Bibliothek von Lorsch aus dem 9. Jahrhundert sind zwar neben vielen anderen die Geschichtswerke von Jordanes, Gregor von Tours und Beda erwähnt, nicht aber von Paulus, von dem offenbar nur Glossen und eine Karl dem Großen gewidmete Grammatik vorhanden waren¹⁴². Sehr verbreitet war bald die paulinische Homiliensammlung,

¹³⁶ Chron. Casin. 44, S. 252; Oldoni, Paolo Diacono 255.

¹³⁷ Chronicon Vulturnense (ed. V. Federici, Fonti per la Storia d'Italia 58); Romuald von Salerno, Chronicon (ed. C. A. Garufi, Bologna 1914—35). Dazu Bethmann, Geschichtsschreibung 374—76; Taviani-Carozzi, Souvenir 561ff.; Hartmut Hoffmann, Das Chronicon Vulturnense und die Chronik von Montecassino. DA 22 (1966) 179—196.

¹³⁸ Continuatio Lombarda (herausg. v. G. Waitz, MGH rer. Lang.) 219.

¹³⁹ Continuatio Casinensis (herausg. v. G. Waitz, MGH rer. Lang.) 198-200; Bethmann, Geschichtschreibung 371-375.

¹⁴⁰ Gesta Episcoporum Neapolitanorum (herausg. v. G. Waitz, MGH rer. Lang.) 30, 417 f. (wo der Bericht des Paulus, HL 5, 6—7, über den Zug Kaiser Konstans II. nach Italien übernommen wird); der Paulus diaconus in 41, 424 ist ein anderer, aber der Paulus levita in monasterium sancti Benedicti, der neapolitanische Kleriker ausbildet, ist wohl der unsere — 42, 425; dazu Cavallo, Trasmissione 374; allgemein Wattenbach – Levison – Löwe 4, 440—442. Amatus: Wattenbach – Holtzmann – Schmale 3, 898 f. — auch seine Normannengeschichte wird hier als "Ausdruck einer Politik des Ausgleichs mit den anfangs recht gewaltsam auftretenden Normannen" beschrieben. Zu Petrus Diaconus (PL 73, 1016—1019) ebenda 901 ff.; Oldoni, Paolo Diacono 233, 238 f., 255. Landolf Sagax: ed. A. Crivellucci, Rom 1912/13; Wattenbach – Levison – Löwe 4, 214 f.

¹⁴¹ Neff, Gedichte 61; "Coterie poetry": Mary Garrison, The emergence of Carolingian Latin literature and the court of Charlemagne, in: Carolingian Culture, op. cit., 119.

¹⁴² Becker Nr. 37, 417 und 492; Manitius, Geschichtliches 665; Thompson, Medieval Libraries 81; Glauche, Schullektüre 27 f.; Johannes Duft, Die Klosterbibliotheken von

die unter Ansegis († 833) in St. Wandrille nachgewiesen ist und auch in Bayern, etwa in Benediktbeuren und vor allem in Freising eifrig kopiert wurde¹⁴³. Immerhin gibt es eine Spur von der Langobardengeschichte zum Karolingerhof: In der Bearbeitung der Reichsannalen, die früher Einhard zugeschrieben wurde, wird über den 796 besetzten Awarenring gesagt, daß dieses Gebiet "von den Langobarden campus genannt wird"; Paulus aber läßt die Langobarden um 500 an der Donau in campis patentibus, qui sermone barbarico feld appellantur wohnen¹⁴⁴.

Jedenfalls wurden schon im 9. Jahrhundert beiderseits des Rheins Abschriften der Historia Langobardorum angefertigt. In Burgund hatte ein weltlicher Großer die Langobardengeschichte in seiner Bibliothek: Um 870 besaß der comes Heccardus von Mâcon Gesta Langobardorum libro uno, das er nach seinem kinderlosen Tod nebst dem Werk Gregors von Tours dem Erzbischof von Sens vermachte¹⁴⁵. Ebenfalls in Burgund ist übrigens dann im 11. Jahrhundert das Interesse eines weiteren weltlichen Herrn an der Langobardengeschichte bezeugt: Ein dominus Gibuin, Bruder des comes, borgte absque vadio die Gesta Langobardorum vom Abt von Saint-Bénigne in Dijon¹⁴⁶.

In der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts entstand der Heidelberger Codex (G2), in dem der weitläufige Entstehungshorizont karolingischer Handschriften sehr gut zum Ausdruck kommt: Ein Schreiber aus oberitalienischer Schreibschule wird von einer Hand aus Corbie abgelöst; die r-s-Verschreibungen deuten auf auf eine Vorlage in angelsächsischer Schrift; und die eigentümlichen sächsischen Namensformen (statt Theudelinde Thiadlinda, statt Audoin Oduuini usw.) könnten auf eine Entstehung in den an der Sachsenmission beteiligten Klöstern deuten. In Fulda hat ein angelsächsischer Schreiber, allerdings ohne markante Namensanpassung, wohl schon vor 850 das Kasseler Fragment geschrieben (G*2)¹⁴⁷. Die sächsischen Namensformen finden sich

Lorsch und St. Gallen als Quellen mittelalterlicher Bildungsgeschichte. Lorsch und St. Gallen in der Frühzeit (1965) 36 ff.; Bernhard Bischoff, Lorsch im Spiegel seiner Handschriften (1974) 8 ff., mit Neudeutung der Lorscher Kataloge gegenüber der Edition Beckers; McKitterick, Carolingians 185 ff.

¹⁴³ St. Wandrille: McKitterick, Carolingians 175; Bayern: Bernhard Bischoff, Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit 1 (³1974) 37 und 107 f.
¹⁴⁴ Annales qui dicuntur Einhardi (herausg. v. R. Rau, FvSt.-Ausg. 5) a. 796, 99; HL 1,

¹⁴⁴ Annales qui dicuntur Einhardi (herausg. v. R. Rau, FvSt.-Ausg. 5) a. 796, 99; HL 1, 20; Pohl, Awaren 307.

¹⁴⁵ Manitius, Geschichtliches 665; Riché, Bibliothèques 87 ff.; McKitterick, Carolingians 248 f.; über das Interesse von Laien an historischen Werken ebenda, 238 ff.

¹⁴⁶ Edouard Jeauneau, Etudes Erigéniennes (Paris 1987) 452f.; François Dolbeau, Les usagers des bibliothèques, in: Histoire des bibliothèques françaises, op. cit., 407.

¹⁴⁷ G2: Heidelberg, Univ. bibl. Pal. lat. 912; Waitz, Einleitung 38f. (G2); Hubertus Menke, Eine sächsische Redaktion der Historia Langobardorum, in: Name und Geschichte, Festschrift Henning Kaufmann (1978) 115—123, mit Schriftbestimmung nach mündlicher Auskunft von Bernhard Bischoff, der auch eine Entstehung im Kloster Civate nördlich von Mailand für möglich hält (116 Anm. 8). G*2: Kassel, Landesbibliothek, Ms. hist. 4; Menke, Redaktion 117.

dagegen noch in einem in Trier oder Umgebung zu Beginn des 12. Jahrhunderts geschriebenen Codex¹⁴⁸.

Als vor 907, ebenfalls in Trier, Regino von Prüm seine Chronik verfaßte. verwendete er die Langobardengeschichte, neben Beda, als eine seiner Hauptquellen für das 6. bis 8. Jahrhundert. Auch er übernahm, neben knappen Berichten über die Langobardenkönige und das Kloster Montecassino, vor allem Informationen über Ereignisse außerhalb Italiens. Seine Darstellung der byzantinischen Geschichte und der Ausbreitung der Sarazenen stützt sich vorwiegend auf Paulus. Auch bei manchen Ereignissen der fränkischen Geschichte, wie der Awarenschlacht Sigiberts oder dem Sieg Karl Martells gegen die Sarazenen, verließ er sich auf die Historia Langobardorum¹⁴⁹. Sogar die Herleitung des Karantanennamens vom antiken Carnuntum, quod corrupte Carantanum dicitur, übernahm Regino von Paulus¹⁵⁰. Für den ethnographischen Hintergrund der Herkunft der Ungarn von der septentrionalis plagaalso nach dem Vorbild der Langobardenverwendete er Paulus und die Skythika des Justin¹⁵¹. Etwa sechzig Jahre später erwähnte Widukind den Zug der Sachsen nach Italien, gemeinsam mit den Langobarden, ut eorum narrat historia¹⁵². Seit Regino konnte sich Paulus also als Gewährsmann für eine quellenarme Zeit durchsetzen; nicht langobardisch-italische Identitätsstiftung, sondern sein weiter Horizont stieß auf Interesse.

In Lothringen ist seit dem 11. Jahrhundert die Verbreitung der Historia Langobardorum gut nachzuweisen; Exemplare finden sich unter anderem in Bibliothekskatalogen von Trier, Gorze und Toul, wo man gleich zwei besaß¹⁵³. Vor 1112 verwendete Sigebert von Gembloux in seiner Chronik das Werk und erwähnte Paulus im Umkreis Karls des Großen, allerdings nicht als Historiker, sondern wegen seiner Homiliensammlung¹⁵⁴. Zur selben Zeit fügten Frutolf und danach Ekkehard von Aura östlich des Rheins ihrer Weltchronik einen ausführlichen Exkurs der Langobardengeschichte nach Paulus ein; er steht neben ähnlichen Überblicken zur Geschichte der Franken, Goten und Hunnen und

¹⁴⁸ G5c: Trier, Stadtbibliothek, Ms. 1142/42; Menke, Redaktion 117, nach mündlicher Mitteilung von Bernhard Bischoff, der Bethmanns Datierung ins 10. Jahrhundert korrigiert.

¹⁴⁹ Regino, Chronicon (herausg. v. F. Kurze, MGH rer. Germ. 50, 1890) 36 f.; vgl. HL 6, 46. Zu Regino Wattenbach – Levison – Löwe 6 (1990) 898 ff.

¹⁵⁰ Regino, Chronicon a. 876, 112; vgl. HL 5, 22.

¹⁵¹ Regino, Chronicon a. 889, 132 nach HL 1, 1. Zu Justin Pohl, Goti d'Italia 249.

¹⁵² Widukind von Corvey, Res gestae Saxonicae 1, 14 (herausg. v. E. Rotter – B. Schneidmüller, 1981).

de Gorze au XIe siècle. Revue Bénédictine 22 (1905) 1—11; R. Fawtier, La bibliothèque et le trésor de l'abbaye de Saint-Evre-lès-Toul (Nancy 1911); Becker Nr. 68, 99 f. Bischof Erchanbald von Straßburg mußte übrigens Ende des 10. Jahrhunderts ein Exemplar der Metzer Bischofsgeschichte aus Italien holen — Pierre Riché, De la Haute Epoque à l'expansion du réseau monastique. Histoire des bibliothèques françaises, in: Les bibliothèques médiévales (ed. A. Vernet, Paris 1989) 21.

¹⁵⁴ Karolus imperator per manum Pauli diaconi sui decerpens optima queque de scriptis catholicorum patrum, lectiones unicuique festivitati convenientes, per circulum anni in aecclesia legendas compilari fecit, Sigeberti Gemblacensi Chronica a. 807 (herausg. v. L. Bethmann, MGH SS 6, 1844, Ndr. 1980) 336.

zielt umfassender als die übrige Rezeption auf Volksgeschichte(n) ab¹⁵⁵. Auch im bayerisch-österreichischen Raum fand die Historia Langobardorum größere Verbreitung; Otto von Freising ging allerdings nur peripher, meist vermittelt über Frutolf, darauf ein — ihn interessierten an der Langobardengeschichte vor allem Alboins Aufenthalt in Pannonien, der Zug Konstans II., König Liutprands Sarazenensieg und die Translation des Augustinus¹⁵⁶.

Im 11. Jahrhundert läßt sich auch in Frankreich eine weitere Verbreitung der Langobardengeschichte nachweisen¹⁵⁷. Eine Abschrift wurde im 11. Jahrhundert in Cluny angefertigt, wo sie bald darauf bezeugt ist¹⁵⁸. In Südfrankreich kannten Ademar von Chabannes (Anfang des 11. Jahrhunderts) und die Chronik von Saint-Maixent (Anfang des 12. Jahrhunderts) die Historia Langobardorum¹⁵⁹. Im "grand atelier historiographique" (Guenée) an der Loire hob Hugo von Fleury, anders als Sigebert von Gembloux um die selbe Zeit, das historische Werk des Paulus hervor: Claruit etiam his temporibus Paulus gentis suae, id est Langobardorum, historiae scriptor. Qui de monasterio montis Cassini venit in Galliam, attractus amore et opinione praefati principis Karoli ... ¹⁶⁰. Im 13. Jahrhundert entstand in Frankreich sogar noch eine Fortsetzung, die sich wiederum vor allem auf den Liber pontificalis und auf fränkische Quellen stützte und sich deren Tendenz völlig zu eigen machte. Am Schluß wird eine sonst unbekannte Anekdote von Paulus erzählt, der fast mit denselben Worten

¹⁵⁵ Ekkehard, Chronicon universale (herausg. v. G. H. Pertz, MGH SS 6) 141—150. In der Bibliothek von Frutolfs Kloster Michelsberg wird das Werk des Paulus im Katalog um 1140 nicht genannt: Karin Dengler-Schreiber, Scriptorium und Bibliothek des Klosters Michelsberg in Bamberg (1979); in der Bamberger Bibliothek (Hist. 3) befindet sich aber ein wahrscheinlich im 11. Jahrhundert in Italien geschriebener, umfassender Codex (L1), wo die HL neben Gregor von Tours, Beda, Jordanes und anderen Historien steht: Katalog der Handschriften der königlichen Bibliothek zu Bamberg 1/2 (1895—1906).

¹⁵⁶ Tegernsee etwa besaß eine Handschrift des 10./11. Jahrhunderts, nach Benediktbeuren kam eine daraus im 12. Jahrhundert in Wessobrunn abgeschriebene; Becker Nr. 113; MBK 1, 72, 41 (Waitz, Einleitung 40: Hs I1a, auf das 11. Jahrhundert datiert) und 64, 28 (I1a*). Otto von Freising, Chronik (herausg. v. G. H. Pertz, MGH SS rer. Germ. 45, 1867), z. B. V, 4; V, 11; V, 16; V, 18; vgl. Bethmann, Leben 316 f. In Sachsen und Norddeutschland zeugen, über die Angaben Bethmanns hinaus, unter anderem die Pöhlder Annalen und die Chronik Alberts von Stade von der Verwendung der Langobardengeschichte, Wattenbach – Schmale 1 (1976) 389 und 424.

¹⁵⁷ In Reims befand sich eine ausgezeichnete Handschrift des 10. Jahrhunderts, die dann auch über die Phillipps-Sammlung nach Berlin kam — G6, SBPK 135 = Phill. 1886; Rose, Meerman-Handschriften 298 f. Von den Handschriften der Klasse D, aber auch C dürften die meisten im 11. und 12. Jahrhundert im nordfranzösischen Raum entstanden sein — Waitz, Einleitung 32—34; 39.

¹⁵⁸ Paris, Bibl. Nat. nouv. acq. lat. 1548; Léopold Delisle, Manuscrits latins et françaises ajoutées aux fonds des nouvelles acquistes 1 (Paris 1891) 234f.; M.-C. Garand, Le scriptorium de Cluny. Journal des savants 1977, 253—283; zum Katalog von Cluny des 12. Jahrhunderts Manitius, Geschichtliches 665.

¹⁵⁹ Bernard Guenée, Histoire et culture historique dans l'occident médiéval (Paris 1980) 311 f.

¹⁶⁰ Hugo v. Fleury, Historia Ecclesiastica (herausg. v. G. Waitz, MGH SS 9, 1851, Ndr. 1983) 363; Guenée, Historiographie 309. Schon zuvor war die HL in Fleury als Quelle für Benedikt und seine Translation präsent: Elisabeth Pellegrin, Bibliothèques retrouvées (Paris 1990) 517 ff.

wie bei Hugo von Fleury vorgestellt wird. Wieder spielt das Schweigen des Diakons eine Rolle: Er verliert plötzlich die Stimme, und erst als er einen Hymnus an Johannes den Täufer komponiert (den der Autor wohl in einer Handschrift gefunden hatte), erlangt er sie wieder¹⁶¹.

Das Interesse an Paulus im Norden ist durch den Besitzervermerk Waldemari regis Danorum auf einer Handschrift belegt¹⁶². Vor allem aber verwendete Saxo Grammaticus (ca. 1150—1220) in den Gesta Danorum die bei Paulus aufgezeichnete langobardische Herkunftssage sozusagen spiegelverkehrt, um die Vergangenheit der Danorum tellus zu ergründen. Ausführlich schildert er die Auslosung der Abwanderer, um dann noch die Stationen der Wanderung bis nach Italien (darunter Gutlandia) aufzuzählen und von der Annahme des Langobardennamens Paulo teste, auctore Frig dea zu berichten — da der Name Winniler nicht vorkommt, wird impliziert, daß die Langobarden von den Dänen abstammten¹⁶³. Vier Jahrhunderte nach Paulus konnte man am Hof der Erzbischöfe von Lund mit den heidnischen Gottheiten, die er erwähnt hatte, noch etwas anfangen.

Die Vielzahl der Codices erlaubt auch einen Eindruck davon, mit welchen anderen Werken die Langobardengeschichte gemeinsam vorkam. Häufig, und in verschiedenen Überlieferungssträngen, wurde sie mit der Historia Romana gemeinsam überliefert¹⁶⁴, kaum aber mit anderen Werken des Paulus. Der Grammatiker, der Homiliensammler und der Historiker Paulus wurden von der Nachwelt also durchaus getrennt wahrgenommen. Immer wieder findet man auch die Getica des Jordanes in den Codices. Vor allem die französischen Handschriften stellen zu Paulus die Gesta Alexandri; noch öfter kommt er mit Viktor von Vita vor¹⁶⁵. Beliebt ist schließlich die Kombination mit der Vita Karoli Einhards; mit Karl blieb die Erinnerung an den Diakon positiv wie negativ verknüpft. Im Bereich der Rechtsaufzeichnungen war die Historia Langobardorum weniger verankert. In zahlreichen Handschriften der verschiedenen Sammlungen langobardischer Gesetze finden sich kurze Abrisse der Langobardengeschichte, die teils Material des Paulus verwenden (und verfremden), aber nicht das Werk des Paulus selbst¹⁶⁶.

Schon einige sehr skizzenhafte Bemerkungen zur Rezeption der Langobardengeschichte zeigen also, daß dabei viele Differenzierungen möglich werden. Der Bereich, in dem ihre Tradition am bewußtesten gepflegt wurde, nämlich die beneventanische Wahlheimat des Paulus, hat letztlich fast gar nichts zur Überlieferung beigetragen. Indem Paulus zum Helden geistiger Selbstbehauptung

¹⁶¹ Pauli continuatio tertia (herausg. v. G. Waitz, MGH rer. Lang.) 72, S. 216; Taviani-Carozzi, Souvenir 571 f.

¹⁶² Handschrift G5a* vom Ende des 12. Jahrhunderts, Waitz, Einleitung 39.

¹⁶³ Saxo Grammaticus, Gesta Danorum (herausg. v. A. Holder, 1886) VIII, 284 f. Zu Saxo siehe den Beitrag von Birgit Sawyer in diesem Band.

¹⁶⁴ Z. B. A5, B2, D6, D9, E1, F2a, G5b; die frühesten dieser Codices stammen freilich erst aus dem 11. Jahrhundert, vgl. auch Crivellucci, Edizione 9ff.

¹⁶⁵ Zu den Codices der "Historia persecutionis Africae provinciae" siehe den Beitrag von Andreas Schwarcz in diesem Band.

¹⁶⁶ Eine Arbeit zu dieser Frage bereite ich vor.

stilisiert wurde, eignete man sich dort einen besonders situationsgebundenen Aspekt des paulinischen Geschichtsbildes an. Im Zentralraum des Frankenreiches wiederum war man am Historiker Paulus zunächst weniger interessiert. Karl der Große und sein Kreis zeigten vor allem an seinen Fähigkeiten als Gewährsmann der Benediktregel, als Sammler von Predigten, als Verfasser von Heiligenviten und Bischofsgeschichten, als Dichter und Philologe Interesse, nicht aber als Autor größerer Geschichtswerke¹⁶⁷. Doch spätestens seit Regino wurde Paulus als Historiker der Zeit zwischen Römer- und Karolingerreich mehr geschätzt, die die karolingische Hofhistoriographie vernachlässigt hatte. Bald nach dem Tod des Paulus begannen Handschriften aus Norditalien ins Frankenreich zu gelangen, wobei die Spuren wiederholt nach Verona führen. Dort entstand vor 820 auch eine gekürzte Fassung, die fast alles Langobardische ausließ. Ab dem 11. Jahrhundert vermehren sich überall die Hinweise auf die Langobardengeschichte, und damit stieg auch die Bandbreite der Rezeptionsmöglichkeiten: Paulus gab Stoff für Universalchroniken ebenso wie für sehr punktuelle regionale Interessen. Es war ohne weiteres möglich, die Historia Langobardorum von einem päpstlich-profränkischen Standpunkt aus zu lesen und fortzusetzen. Eine "germanische" Rezeption des Paulus ist durch Saxo Grammaticus schon früh in Skandinavien bezeugt. In Norditalien dagegen fanden sich, etwa in Konflikten mit dem Kaiser, immer wieder zeitgebundene Anknüpfungspunkte an langobardisch-lombardische Vergangenheit und damit Anlässe zur Rezeption der Langobardengeschichte (noch der Aufstieg der "Lega Lombarda" und "Lega Nord" der letzten Jahre, mit einem legendären lombardischen Ritter im Signet, fällt mit einem verstärkten Interesse an Übersetzungen des Paulus zusammen). Material für unhistorische Argumentation mit dem historischen Argument¹⁶⁸ fand sich bei Paulus auch in der Rechtfertigung des venezianischen Festlandbesitzes. Schließlich konnte man Paulus einfach als Geschichtenerzähler schätzen und Erzählungen von ihm übernehmen. wie das von Jacopus de Voragine und Boccaccio bis zu den Brüdern Grimm immer wieder geschah169.

Das Geschichtswerk des Paulus markiert eine "heureuse synthèse" (Banniard), jenen Punkt, an dem die Historia Langobardorum in einem größeren Zusammenhang — im doppelten Wortsinn — aufgehoben wird¹⁷⁰. Doch geht es ihm nicht mehr, wie einst Cassiodor, darum, die Geschichte der Gens zu einer römischen und damit universalen zu machen. Die über die gentile Perspektive hinausweisende Einheit ist eine vielschichtige und offensichtlich recht eigenständige eklektische Konstruktion des Paulus. Der außergewöhnliche Erfolg des Werkes liegt gerade an seiner Ambivalenz. Einerseits konnte es den Bewohnern des alten Langobardenreiches nach dessen Untergang helfen, ihre Identität zu bewahren; dabei ließ es sich ebensogut als langobardische wie (in Fortfüh-

¹⁶⁷ Vgl. auch Guenée, Histoire 333.

¹⁶⁸ Vgl. dazu die Einleitung von Herwig Wolfram in diesem Band.

¹⁶⁹ Vgl. Gabriele Zanella, La legittimazione del potere regale nelle ,storie di Gregorio di Tours e Paolo Diacono. Studi Medievali 31/1 (1990) 70.

¹⁷⁰ Banniard, Genèse 171.

rung der Historia Romana) als italische Geschichte verstehen. Andererseits hatte es sich von der Selbstdarstellung des langobardischen Königtums gelöst und verhehlte nicht die Widersprüche, die schließlich zu dessen Untergang geführt hatten. Langobardische Hof-Historie wäre nun nicht mehr zeitgemäß gewesen; die langobardische Vergangenheit benötigte man weiterhin. Aus ähnlichen Gründen war einst die Gotengeschichte des Jordanes bewahrt worden, während die Fassung Cassiodors verlorenging. An Paulus anschließend, konnte man Geschichte vom Standpunkt der Beneventaner Fürsten, der Frankenkönige, der Dänen, der Päpste, Venedigs oder der lombardischen Städte schreiben, vor allem aber vom Standpunkt jener stolzen und doch immer wieder bedrängten Klostergemeinschaften, die in erster Linie für die Überlieferung der Werke des Paulus gesorgt haben: eine lange Reihe von "récritures", in denen sich das Potential der Langobardengeschichte entfalten konnte.

Im Umgang mit einer barbarischen Vergangenheit wurde Paulus Diaconus vorbildlich: Denn ohne die sagenhafte Größe, die sie für die einen hatte, zu schmälern, wußte er die Greuel, von denen andere berichteten, aus christlicher Perspektive zu verarbeiten und in die Heilsgeschichte einzuordnen. Wenige Autoren boten zudem über das 6. bis 8. Jahrhundert soviel universalgeschichtliches Material. Besonders für Kleriker und Mönche schuf er Vorbilder im Umgang mit weltlicher Gewalt. Aber auch christliche Fürsten und Herren konnten in seinem Werk Beispiele für eine heilsame Ausübung ihrer Herrschaft finden. Barbarische Geschichte, die immer schon über die Barbarei hinauswies: So konnte sich das werdende Abendland seine überwundene Vorgeschichte aneignen. In diesem Sinn ist die Historia Langobardorum weniger "barbarian history", noch weniger Nationalgeschichte, aber auch nicht bloß ästhetische Fiktion; als Teil einer vielgestaltigen Tradition der Historiographie entwarf Paulus Diaconus Geschichte für ein christliches Abendland.